

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Erste Ausgabe außer Sonntagen täglich. Preis vierteljährlich 2 Thlr., jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Anzeige... Inserate... für die Spaltenzeile 1/2 Ngr. unter Eingangszeit 2 1/2 Ngr.

Leipzig, 22. Sept.

Wir haben heute einige wichtige Thatsachen kurz zu registriren. Betrachtungen darüber anzustellen, erscheint theils überflüssig, weil dieselben genugsam für sich selbst sprechen, theils verfrüht, weil erst noch die weitere Entwicklung der Dinge abgewartet werden muß.

Das nächste, rein politische Folge dieses Ereignisses, die Vollenbung der italienischen Einheit, die Herauslösung der Bevölkerung des Kirchenstaats aus einem unnatürlichen Verhältnisse und ihre Einverleibung in den allgemeinen Nationalkörper, von dem sie bis jetzt ausgeschlossen war, — diese wird alsbald eintreten; sie ist etwas so Naturgemäßes, daß darüber nichts weiter zu sagen ist.

Von weiter greifender Bedeutung ist eine andere Seite der notwendigen Konsequenzen dieses Einzugs der Italiener in Rom. Die weltliche Herrschaft des Papstes ist damit zu Grabe getragen. Mag nun der Papst in Rom bleiben, respectirt von den Italienern als nomineller Souverän, wenn auch nur über einen kleinen Stadttheil, ein paar Paläste, Gärten etc., oder mag er auswandern und sich in ein anderes Land begeben: der Nimbus, der das Oberhaupt der Kirche als den souveränen Inhaber der „Heiligen Stadt“, des Patrimonium Petri, umgab, und der auch auf seine geistliche Würde und Macht zurückstrahlte, ist vernichtet. Bleibt der Papst in Rom, so ist er dort doch nur Gast, nicht mehr Herr, genießt eine Art von Exterritorialität, nicht aber die Rechte des Territorialherrn selbst. Will er seine Resi-

denz anderswo nehmen, so begibt er sich unter den Schutz eines andern Souveräns und die Sache ist dieselbe.

Doch, wie gesagt, die weitere Entwicklung dieses Verhältnisses muß erst abgewartet werden, ehe sich über die Rückwirkungen desselben auf die ganze Stellung des Papstthums, mittelbar also auch der katholischen Kirche, eine bestimmte Vermuthung aussprechen läßt.

Wir konnten eine florentiner Depesche, welche das Einrücken der italienischen Truppen in Rom „officiell“ meldete, noch gestern in unserm Hauptblatte mittheilen; wir haben dieselbe dann auch in dem Extrablatt wiederholt, welches wir gegen Abend ausgaben. Die in der heutigen Extra-Beilage befindliche telegraphische Meldung von ebendort fügt der nackten Thatsache einige nähere Einzelheiten hinzu.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz vor Paris, die wir auch in dem gedachten Extrablatt mittheilten und die zunächst dessen Erscheinen veranlaßten, bringen wir heute nach einem neuern Telegramm in ausführlicherer und correcterer Fassung. Das gestrige offizielle Telegramm war insofern unklar, als es die beiden gesonderten Kämpfe, die am 19. Sept. stattgefunden, den nördlich von Paris bei Pierrefitte und den südlich bei Billeneuve St.-Georges, gewissermaßen in Eins zusammenwarf und dadurch ein falsches Bild gab. In der neuesten Darstellung, wie sie unsere Extra-Beilage heute früh brachte, tritt die ganze Situation deutlich hervor.

Diese Situation faßt sich dahin zusammen, daß Paris bereits zu zwei Dritteln oder mehr seines Umfangs völlig eingeschlossen ist, während der noch offene Theil, gegen Westen hin, von den beiden Endpunkten der deutschen Aufstellung aus — Versailles im Süden, St.-Denis im Norden — leicht durch fliegende Colonnen, namentlich durch unsere so zahlreiche Cavalerie vollständig cernirt, jeder Verkehr nach außen ihm abgeschnitten werden kann. Wie wenig die noch in Paris vorhandenen Heerestheile im Stande sind, unsern Truppen mit Erfolg die Spitze zu bieten, hat der verunglückte Ausfall am Montag gezeigt.

Die Pariser mögen sich inzwischen immerhin mit dem von der Regierung verbreiteten (auch nach Brüssel telegraphirten und von da in den Berliner Börsen-Courier übergegangenen) Lügenberichte ergötzen, nach welchen in der „Schlacht“ am Montag 15000 Preußen von 25000 Franzosen „mitraillirt“ und „zur Ueberschreitung des Flusses gezwungen“ worden wären, wobei es freilich eigenthümlich ist, daß die „Preußen“ zu einem Flußübergange (über die Seine) „gezwungen“ werden, der nicht ein Rückzug, sondern ein Vormarsch (auf das linke Seineufer) ist. Nur zu bald wird man in Paris die ernüchternde Wahrheit durch die Thatsache der immer engeren Einschließung inne werden!

Nach einem Telegramm aus Tours vom 20. Sept.

würde Hr. Thiers doch noch — nachdem er sich, wie es scheint, neue Instruktionen geholt — seine diplomatische Wallfahrt fortsetzen, und zwar zunächst nach Wien. Wir müssen abwarten, ob die Meldung sich bestätigt. Daß Hr. Thiers lieber „draußen“ als „drinnen“ sein mag, glauben wir gern, und Hr. Jules Favre wird er leicht eingeredet haben, daß seine weitere Reise, wenn sie nichts hilft, doch auch nichts schadet, wenigstens aber so viel nützen kann, daß der Schein erhalten wird, als ob die Neutralen mit Frankreich unterhandelten. Und auf den Schein ist ja doch dort alles berechnet!

Aus London geht uns soeben eine ausführliche Mittheilung über eine angebliche Unterredung zu, welche der Standard-Correspondent im Hauptquartier mit dem Grafen Bismarck gehabt haben will, und gleichzeitig wird aus Paris, sogar telegraphisch, gemeldet, daß diese Unterredung dort das größte Aufsehen machte. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender:

Graf Bismarck sagte, man werde Paris nicht berennen, sondern aushungern. Vor der angedrohten Bildung einer neuen Armee an der Loire fürchte man sich nicht; das würde nur ein Haufe von Menschen ohne rechte Offiziere und folglich ohne militärischen Werth sein. Betreffs des Friedens bestritt Bismarck zuerst die Legitimation der provisorischen Regierung, setzte sodann die Nothwendigkeit einer territorialen Abtretung auseinander (letzteres, wie wir mit Befriedigung lesen, fast wörtlich mit denselben Gründen, die wir in unserer gestrigen Uebersicht ebendafür anführten), und deutete endlich an, wie durch die Erklärung der Republik Frankreich vollends die Freunde verloren habe, welche das Kaiserthum noch immer in Oesterreich, Italien etc. besaßen.

Man erfährt dabei auch, daß Hr. Jules Favre die unbeschreibliche Naivetät gehabt hat, auftragen zu lassen, ob Graf Bismarck mit ihm auf Grund der Gebietsunverletzlichkeit Frankreichs unterhandeln wolle. Die Antwort darauf ist in dem Obigen enthalten.

Wir werden das ganze Gespräch morgen nachtragen.

Vom Kriegsschauplatz.

Das Gerücht, daß der König im Begriffe stehe, nach Berlin zurückzukehren, wird nun auch von der Provinzial-Correspondenz (wie schon telegraphisch avisirt) als „völlig grundlos“ bezeichnet. Wie dieselbe hinzusetzt, ist das Befinden des Königs fortdauernd ein sehr erfreuliches.

Ueber die nun wirklich begonnene Einschließung von Paris bemerkt die preussische Provinzial-Correspondenz:

Unsere Belagerungsarmee hat Paris zunächst gänzlich umschlossen und nach allen Seiten abgesperrt. Die Armees des Kronprinzen von Sachsen ist gegen Norden und Nordosten, die Armees des Kronprinzen von Preußen gegen Süd-

An Victor Hugo.

Von Rudolf Gottschall.

Aufgeschwehrt aus deines Patmos stillen Träumen sendest du Einen Brudergruß an Völker jetzt dem deutschen Volke zu, Eine Taube mit dem Delzweig aus der Sündflut Wogendrang — Willst mit priesterlichen Worten hemmen unsrer Waffen Gang. Frieden, heilig Wort des Lebens, alle Herzen schlagen dir! Schöner als des Vorbers Kronen winkt uns deiner Palmen Bier; Doch der jetzt mit Blut und Thränen sich dem Schos des Kriegs entringt, Ist der ew'ge Frieden nimmer, den das Lied der Dichter singt. Wenn auf Raub die Geier flogen, kommt der Taube Flug zu spät. Frankreich erntet jetzt mit Schaudern, was nur Frankreich ausgesät. Eines blut'gen Krieges Würfel werft ihr hin im Knabenspiel, Und ihr weigert jetzt den Einsatz, weil für uns der Würfel fiel! Nicht den Marsch der Legionen hemmte fühner Freiheit That, Damals als die freche Drohung jedes Völkerrecht zertrat.

Herzogin Amalie von Sachsen †.

Leipzig, 22. Sept. Wir meldeten bereits gestern den Tod dieser hochbegabten Frau, die, wie ihr Bruder, der regierende König Johann von Sachsen, sich auch durch hervorragende schriftstellerische Leistungen ausgezeichnet und sich so ein dauerndes Andenken über den engern Kreis Sachsens hinaus gesichert hat.

Prinzessin Amalie war geboren am 10. Aug. 1794. Sie erhielt mit ihren Geschwistern eine höchst sorgfältige Erziehung; Reisen durch Deutschland, Frankreich und die südlichen Länder Europas schärfen ihren Blick und erweiterten den Kreis ihrer Lebenserfahrungen. Als dramatische Dichterin führte sie sich 1829 unter dem Namen Amalie Heiter mit einem Schauspiel „Der Krönungstag“ ein. Sowol dieses als das 1830 folgende Stück „Medea“ spielen im Morgenlande, sie wurden am Bresdener Hoftheater mit vielem Erfolge aufgeführt. Ihr Lustspiel „Lüge und Wahrheit“ wurde 1833 am berliner Hoftheater öfter mit Beifall gegeben, ohne daß man die hohe Verfasserin kannte. Seitdem machten ihre Stücke („Der Oheim“, „Der Landwirth“, „Bettler Heinrich“, „Der Majoratserbe“ und viele andere) die Kunde über die deutschen Bühnen. Die Dichterin entnahm ihre Stoffe meist dem bürgerlichen Leben. Die Charaktere sind oft mit vieler Feinheit ausgearbeitet, die Scenen mit bühnenkundiger Hand aufgebaut. Was am meisten an ihnen zu rühmen ist, das ist die gesunde sittliche Tendenz, die durch alle diese Stücke geht. Fast immer triumphirt in ihnen die gemüthliche Einfachheit über Herzlosigkeit und Verblendung,

bürgerliche Kraft und Demuth über aristokratische Unnatur und Gespreiztheit.

Einer unserer namhaftesten Kritiker, Rudolf Gottschall, stellt diesen Dramen in seiner „Literaturgeschichte“ folgendes Zeugniß aus:

Diese liebenswürdigen Stücke verschmähen jede Würze des Effects und Contrastes und üben dennoch durch die sorgsame Charakterzeichnung, durch die Feinheit psychologischer Folge, durch milde Beleuchtung und harmonische Anschaunng der Lebensverhältnisse eine angenehm anregende Wirkung aus. Es weht ein Weis des Wohlwollens und echt menschenfreundlicher Gesinnung durch diese Stücke, welcher ihnen ein heiteres, festtägliches Gepräge gibt und auch mit den einfachsten Mitteln eine erwärmende Spannung hervorruft. Durch die meisten ihrer Stücke zieht sich als Grundgedanke die Verherrlichung des geistigen und sittlichen Kerns auch in der rauhen und wenig versprechenden Schale. Unbeholfene oder mit komischen Eigentümlichkeiten behaftete Helden triumphiren über die feingebildeten Kinder der Welt, die im Gefühl ihrer Ueberlegenheit einen solchen Sieg nicht für möglich halten. Daran beruhen die echt dramatischen Ueberraschungen, welche die Dichterin zu bereiten weiß.

Eine Sammlung ihrer dramatischen Arbeiten erschien unter dem Titel „Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne“ in sechs Bänden. Auch als Lieddichterin versuchte sich die Prinzessin in mehreren Kirchenstücken und Opern, die jedoch nur im Kreise der königlichen Familie aufgeführt wurden.

Dem leipziger Publikum ist die Verstorbene durch ihren längern Aufenthalt bekannt, den sie 1855 hier nahm. Ein schweres Augenleiden, von dem sie durch die kundige Hand unsers Professors Coccinus glücklich befreit wurde, hielt die Prinzessin damals an unsere Stadt gefesselt.

osten und Süden der Hauptstadt vorgerückt und beide haben ihre äußersten Flügel, zumal die Cavalerie, soweit vor geschoben, daß sich im Westen der Stadt in diesem Augenblicke die Einschließung vollendet sein wird. Ueberall sind die Eisenbahnverbindungen abgeschnitten; — nur die nach dem Westen (Rantes) war bisher noch offen, wird aber inzwischen gleichfalls aufgehoben sein. Schon die Absperrung der Hauptstadt von allem Verkehr nach außen wird für die Bevölkerung derselben überaus empfindlich und schwer zu tragen sein. In kurzem wird demnach die eigentliche Belagerung beginnen, zu welchem Zwecke die schnelle Herbeischaffung geeigneter Geschütze im voraus angeordnet und ins Werk gesetzt war.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung enthält folgenden Artikel:

Der General der Infanterie von Steinmetz ist seiner Stellung als Commandirender der I. Armee enthoben worden. Dies Ereigniß dürfte vielleicht zu müßigen und unliebsamen Combinationen um so mehr Veranlassung geben, als in letzter Zeit darüber Gerüchte aller Art durch die Zeitungen gelaufen sind. Diese Gerüchte waren sämtlich, namentlich in Bezug auf ihre Motivirungen, durchaus falsch und legten der Heeresführung des um sein Vaterland hochverdienten Generals Fehler und Schwächen bei, deren sich derselbe niemals schuldig gemacht hat, wie dies die später zu veröffentlichte Kriegsgeschichte klar an den Tag legen wird. In sachverständigen Kreisen ist man sich dessen stets bewußt gewesen, daß der greise General mit einer heroischen persönlichen Bravour auch ein großes Herz für seine Soldaten und ein tiefes Verständnis für seine Verantwortlichkeit für das Leben der ihm untergebenen Landeslinder vereint, daß er seine Bataillone, Schwadronen und Batterien nur dann voll einsetzte, wenn die Kriegslage dies gebieterisch erforderte. Sein Rücktritt zu einem Commando in den heimathlichen Provinzen dürfte wol seine einfache Erklärung in dem Umstande finden, daß bei der Weg räumenden Armee ein einziges Obercommando nicht allein als ausreichend erachtet werden muß, daß vielmehr die Zwischeninstanz eines zweiten Armeecorpscommandos in mehrfacher Hinsicht nur verzögernd wirken könnte. Eine andere selbstständige Armee mit besonderem Obercommando zu bilden scheint jetzt in den allerhöchsten Intentionen nicht gelegen zu haben, da ein Theil der gesammten deutschen Heere hier fest vor Metz liegt, der andere operative Theil aber schon in zwei selbstständigen Armeen formirt, seiner fernern Thätigkeit bei Paris entgegengeht. Darum wol hat man an maßgebender Stelle dem ehrwürdigen General, dessen Ruhm und Verdienst für die Größe seines Vaterlandes wol für alle Zeiten gesichert ist, eine wohlverdiente ruhigere Thätigkeit zuweisen wollen, indem man ihn an seinen heimathlichen Herd zurückkehren ließ. Seine Armee, die stets mit Vertrauen zu ihm aufgestellt hat, weiß, was sie an ihm verliert. Welche Auffassung der General dem Befehle seines allerhöchsten Kriegsherrn entgegenbringt, geht aus dem Tagesbefehl hervor, welchen er scheidend an seine Armee erließ und den wir im Wortlaut hier folgen lassen:

„Armeebefehl. Armeecorps-Quartier Jouy-aux-Arches, 15. Sept. 1870. Se. Maj. der König haben mich durch allerhöchste Cabinetsordre vom 12. d. M. unter Ernennung zum Generalgouverneur in Posen (Bereich des 5. und 6. Armeecorps) von dem Obercommando der I. Armee zu entbinden und die Geschäfte des letztern bis auf weiteres dem General der Cavalerie Prinzen Friedrich Karl Königl. Hoh. neben seinen anderweitigen, unverändert gebliebenen Functionen zu übertragen geruht. Indem damit die dienstlichen Beziehungen, welche mich bisher mit der I. Armee, 1., 7., 8. Armeecorps, der Division des Generalleutnants v. Kummer und der 1. und 3. Cavaleriedivision verbanden, gekündigt worden sind, kann ich nicht von hier scheiden, ohne allen diesen Truppenkörpern meine hohe Achtung zu versichern und mich ihrer Erinnerung zu empfehlen. Mich noch anerkennend über die Leistungen der I. Armee in diesem Kriege auszusprechen, kann ich da nicht mehr ziemen, wo Se. Maj. der König durch zahlreiche allerhöchste Gnadenbeweise allerhöchste Anerkennung bereits zu erkennen gegeben haben und es sich um Thatfachen handelt, die dem Urtheil der Geschichte bereits angehören. Aber meinen wärmsten Dank sage ich den Truppenführern unter mir, von den commandirenden Herren Generalen an, für die

einsichtsvolle und bereitwillige Unterstützung, die ich bei ihnen gefunden, den Herren Offizieren aller Grade aber für das schöne Beispiel, welches sie ihren Untergebenen gegeben haben, und der gesammten Mannschaft für ihre vertrauensvolle Hingabe und ihr treues Beharren auf dem Wege der Ehre und des Ruhms, wodurch der Sieg an unsere Fahnen gefesselt und mir meine Aufgabe möglich geworden ist. Und nun allen noch ein Lebenswohl und auch ferner Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

(Weg.) v. Steinmetz.

— Der Correspondent der Daily News telegraphirt aus dem Lager vor Metz, daß auch dort absurde Gerüchte über Bazaine's Absichten, einen Ausfall zu machen, circulirten. Bis zum 18. Sept. war alles ruhig, die deutschen Truppen hatten sich fest zusammengezogen um Gravelotte, Ars und Courcelles. Vorbereitungen, um Metz zu bombardiren und Flappeville zu stürmen, waren der Vollendung nahe.

— Der augsburger Allgemeinen Zeitung schreibt man vom Oberrhein unterm 17. Sept.:

Eine pariser Depesche meldet heute, daß 6000 Badener in Kolmar eingerückt seien, nachdem ein erheblicher Widerstand stattgefunden habe. Diese Nachricht ist aber französisch gefärbt, denn die Stadt hat sich sehr friedlich in ihr Schicksal gefügt und die wenigen Mobilgardes und Freischärer sind einfach abgezogen und haben erst in der Nähe von Neubreisach ihre Gewehre in Bewegung gesetzt, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Während die Badener übrigens an dieser Festung vorüberzogen, sind andere bei Neuenburg über den Rhein gegangen und haben nach kurzem Gewehrfeuer ein paar hundert Mobilgardes, Freischärer und zwei Donaniers zu Gefangenen gemacht, die sodann gestern nach Kehl abgeführt wurden, wo sie in sehr gebräutem Zustande ankamen. Vor Straßburg haben den Dienst jetzt die Preußen fast ausschließlich übernommen und dieses Trainerspiel geht jetzt seinem Ende zu. — Die Herzogin v. Hamilton ist gestern von Wilhelmshöhe wieder nach Baden zurückgekehrt, und die Umgehung derselben spricht sich über den Empfang beim Kaiser dahin aus, daß derselbe sehr herzlich verlobt von der Kaiserin sei, aber ganz besonders darüber, daß die Regentenschaft auch gar nichts Erhebliches für die Erhaltung der Dynastie gethan habe. Der Kaiser hat wol zum voraus gewünscht, was er von Trochu zu erwarten habe, als er gegen dessen Ernennung war. Die erwähnte Herzogin geht nicht, wie frankfurter Blätter wissen wollen, nach England, und was die angebliche Absicht Preußens betrifft, die Restauration der kaiserlichen Dynastie zu versuchen, so kann ich Ihnen aus der authentischsten Quelle die Versicherung geben, daß Graf Bismarck niemals daran dachte und hierin auch von Rußland ganz entschieden bestrahlt wurde.

— Dem Frankfurter Journal berichtet man aus Basel vom 19. Sept.:

Heute kam eine kleine Anzahl von Mülhäusern hier an, welche vor der Wuth des borigen Pöbels gestohlen waren. Kaum nachdem die deutschen Truppen Mülhausen verlassen hatten, begann die Razzia gegen die Deutschen. Zwei Erwachsene sowie zwei Kinder wurden getödtet und die letztern gräßlich verflümmelt. In das Haus des Fabrikanten Wöhr, auf der Gasse de Dornach, drang man mit Gewalt ein, um den Genannten zu ergreifen, obgleich er seit zehn Jahren neutralisierter französischer Bürger ist. Glücklicherweise war Hr. Wöhr abwesend und die Wunde entfernte sich, nachdem man ihren Rückzug mit Geld erkaufte hatte. Die Furcht vor Plünderung ist allgemein, und man wünscht daher, daß die Preußen antwofend seien. Der Pöbel aller Mülhäuser sind die Jesuiten in Rixheim, welche auch die Ursache der vor Beginn des Krieges ausbrechenden Eröbe waren. Die katholischen Geistlichen schrien auch in Straßburg noch zur Stunde den Fanatismus gegen die deutschen Keger und sollen hauptsächlich auf den General Ulrich Preßion leben, die Stadt zu halten. Die Blattern wüthten unter den Kindern.

— Aus Breisach vom 18. Sept. meldet man der Freiburger Zeitung: Soeben treffen 5 Mann vom 5. Infanterieregiment hier

ein, die zur Waffeneinsammlung in Munzenheim (Elsass) commandirt, dort heute Nacht, wahrscheinlich durch Berrath, überfallen wurden. Es waren 16 Infanteristen und 5 Dragoner, wovon einer getödtet, einer verwundet, die übrigen mit Ausnahme dieser 5, welche sich, durch das Dunkel geschützt, bei Sponed über den Rhein flüchten konnten, gefangen wurden. Der Ueberfall soll durch Beauftragungsmanufaktur von Neubreisach geschehen sein.

— Die Proclamation, welche Napoleon am 31. Aug., dem Tage vor der Gefangennahme der Mac Mahon'schen Armee, noch an die Truppen richtete, lautet wie folgt:

Soldaten! Da der Anfang des Krieges kein glücklicher war, so wollte ich, indem ich von jeder persönlichen Rücksicht abstand, das Commando der Armeen den Marschällen übergeben, welche mir die öffentliche Meinung bezeichnete. Bis jetzt hat der Erfolg euer Bemühungen nicht gekrönt; indeß vernehme ich, daß die Armee des Marschalls Bazaine sich unter den Mauern von Metz wieder gestärkt hat, und die des Marschalls Mac Mahon ist gestern nur leicht mitgenommen worden. Es liegt daher kein Grund vor, euch entmuthigen zu lassen. Wir haben bisher den Feind verhinbert, bis zur Hauptstadt vorzubringen, und ganz Frankreich erhebt sich, um die Eindringlinge zurückzuwerfen. Da in diesen ernsten Umständen die Kaiserin mich in Paris würdig vertritt, so habe ich die Rolle des Soldaten der des Souveräns vorgezogen. Nichts wird mir zu theuer sein, um das Vaterland zu retten. Es schließt noch, Gott sei Dank! Männer von Muth in sich, und wenn es Zeitigung gibt, so wird das Militärgesetz und die öffentliche Achtung ihnen Oerechtigkeiteit widerfahren lassen. Soldaten, seid eueres alten Rufes würdig! Gott wird unser Land nicht verlassen, vorausgesetzt, daß jeder seine Pflicht thut.

Gegeben im Hauptquartier von Sedan, 31. Aug. 1870. Napoleon.

— Von einem Dr. R., Professor der Rechte in München, gehen der Rhein- und Ruhr-Zeitung folgende Zeilen zur Veröffentlichung zu:

Auf meiner Reise von Berlin nach Oberhausen hatte ich das Vergnügen, mit einigen höheren preussischen Offizieren und einem Geheimrath zusammen zu fahren, welcher letztere wenige Tage zuvor im Hauptquartier des Königs gewesen und heute wieder auf der Reise dahin begriffen war. Welche Mission er hatte, erfuhr ich nicht, wohl aber seine nahen Beziehungen zu den Potenzen des Hauptquartiers. Er sei, so erzählte der Geheimrath, während seines kurzen Aufenthalts baselst einmal zur königlichen Tafel gezogen worden, bei welcher Gelegenheit der König eine so heitere, glückliche Stimmung, Leutseligkeit und Offenherzigkeit an den Tag gelegt habe, wie er sie nie zuvor bei demselben wahrgenommen. Die Unterhaltung sei eine so zwanglose, daß jeder ungenirt, wie wir zu Hause beim Glase Wein, seine Meinungen und Wünsche bezüglich der Frankfurter zu stellenden Friedensbedingungen äußerte. Die Toaste, welche der König lechthin ausgesprochen, seien größtentheils schon durch die Presse an die Oeffentlichkeit getreten; aber weniger bekannt dürfte es sein, wie der König im Laufe des Gesprächs die Aeußerung that: „Wie gestehen Sie sich, mein lieber Wollte, als „Hilf v. Sedan, und Sie, mein lieber Bismarck, als „Hilf v. Elsaß?“ „Und „Lothringen“ vollendete der Herzog Ernst, worauf der König schnell entgegnete: „Können wir nicht gebrauchen, lieber Vetter.“ Der schweigsame Graf Wollte hatte nur eine summe Verneigung als Antwort, während Bismarck heiter erwiderte: „Ich nehme schon den Titel, wenn Maj. nur das Land nehmen wollen.“

— Die Kölnische Zeitung bringt folgende Mittheilung aus Köln vom 20. Sept.:

Ein Unteroffizier vom 3. Bataillon des 28. Infanterieregiments, der wegen einer leichten Verwundung nach Köln, seiner Heimat, entlassen wurde, erzählte uns folgendes hübsche Kriegsgabenteuer: „Am 16. Aug. wurde ich bei Mars-la-Tour bei Erklimmung einer Anhöhe zugleich mit vielen meiner Kameraden leicht verwundet. Unserm Hauptmannne zerschmetterte ein Granatplitter den linken Fuß. Nach einigen Stunden wurden wir, etwa 20 an

Nimmer hat sie da ihr Banner und zum freud'gen Gruß geschwenkt Und im Dom der Invaliden der Cäsaren Ruhm versenkt!

Und des Sängers Feuertuthen, seiner Züchtigungen Hohn, Sind ein Brandmal für den Todten, dem Lebend'gen eitles Drohn. Dein Napoleon der Kleine blieb noch immer groß genug, Bis die Macht der deutschen Heere seinen Herrschertron zerstückte.

Habt ihr nicht den müden Cäsar in den letzten Kampf gehet, Ihn, der vor der Matabore rothem Tuche sich entsetzt? War' er als ein Landeroberer heimgekehrt mit Glanz und Ruhm — Ach wo blieb der Freiheit Banner und des Friedens Priestertum?

Und du selbst, ein wandelbarer Sänger wechselvoller Zeit, Brieftest in den Jugend-Liedern eines Cäsars Herrlichkeit. Gleichwie vor der Bundeslade David tanzend Hymnen sang — Um die erzne Kaisersäule tanztst du mit Harfenklang.

Selbst der Nächte bleicher Sänger stimmt in solchen Jubel ein, Und von seines Lieds Champagner flog der Pfropfen nach dem Rhein.

Selbst das Bürgerreich des Juli brütet solche Leidenschaft — Ja, der Rhein ist Frankreichs Wahnsinn und der Rhein ist Deutschlands Kraft.

Einmal schon den Brief des Friedens schrieb ein Dichter gleich wie du. Allen Völkern warf die junge Republik die Rosen zu, Bald gebrochen lag die Pyra vor den Stufen eines Throns

Und der Adler des Johannes weicht dem Aar Napoleon's.

Täglich hast du andre Launen, Friedensgruß und Kriegeszorn, Trägt ein Weichen heut im Klappen, morgen schon den Rittersporn, Frankreich, wandelbarer Proteus! Wechselte Farben und Gestalt —

Noch wir haben dich und halten dich mit eiserner Gewalt. Hunderttausend Helden fallen nicht für einen Obolus, Den der Tod dem bleichen Führer für die Fahrt bezahlen muß.

Frankreich kämpfte mit dem Cäsar, Frankreich theilte sein Schicksal! Gib heraus den Raub der Könige, friedenssel'ge Republik.

Gib heraus die deutschen Lande, unsers Reiches Erb' und Gut,

Unser werde jetzt die Erde, wo der Helben Asche ruht! Die verlorenen Kinder lege wieder an der Mutter Herz, — Sühne für das Blut der Edeln, der Verlassenen Noth und Schmerz.

Hast zugleich du mit der neuen deine alte Schuld bezahlt, Dann zum Völkereidestempel, der im Glanz des Geistes strahlt.

Jede Nacht sei begraben, nie entweicht der Brudergruß! Zwei vereinte Völker segnet dann der Menschheit Genius.

Sonst — zum letzten Kampf! Wir nahen unverzaget, siegesgewiß, — Und so werde Saragossa, übermüth'ges Sybaris! Völkermutter, welche grausam jetzt die Unfrigen verfließ, Höhnend deines Sängers Preiselieb, weltvergiftendes Paris!

Du Vulkan, der plötzlich wieder seine Feuerfäulen hob, Der so lang nur graue Asche über alle Völker hob, Das Verbrechen der Zerstörung und der Fluch kommt über dich, Denn dein ist das Wort des Friedens — der Besiegte beuge sich!

Sonst in deinen äpp'gen Flitter schlägt die deutsche Eisensauft.

Hör', wie schon das Schlachtgewitter um die Siegesbogen braunt.

Dichter, häng' die Harfe jammernd an den Weiden Babels auf; Denn die Weltstadt eng umklammernd nimmt Verderben seinen Lauf.

Leipziger Stadttheater.

ß Leipzig, 22. Sept. In diesem Augenblicke, wo draußen auf den Schlachtfeldern „um der Menschheit

der Zahl, nen gema es eben g rten und deren Wa Wagen u Hier war in eine Hauptma die Vemer treiben u solch grim Soldaten garbe leg Ein grog nach dem Tages h Da sagte stab wir da erklä an das f fernm Au streifen. her- Hauptma gemelbeie solst die zu feigen gleich erk hinaus, Bairen h rückte zw derselben rkanzosen portfarren fort nach — Bon sen-Zeitun immer g Turcos den, ist sache zu welcher r Turco v er halb von dem tigt hatte nach fep

— Der einem fr es heißt: Wie d rieh in G stübt. In vor Hung nicht daffi mittel und

— Die geben, n Zeitung, 54 Stab offiziere (feldwebel, unter 28 Gemeine gefüllten. 23 Unter 879 Offi ten sind u oder ghe Vermittler zum 21.

große Ge als je die namentlich Nation, i hineingrei Schauspie spinnt, n wir schme nalen Vi und Scher flug haben hes, etwa mit denen die Blöße es greller Volk ern und frivo ein junger Das ist E das Moti Ringsber Dreter de Allert schlaffen, schen Zuf manche na an mit de Wirthschaf ten und e zu Boden los vor is rendem G

der Zahl, von den Franzosen aufgefesselt und zu Gefangenen gemacht, auch unser Hauptmann. So gut oder schlecht es eben gehen wollte, auf einen Karren gepackt, transportiert und die Franzosen, begleitet von zahlreicher Escorte, deren Mannschaft mit scharfgeladenen Schafepots unsern Wagen umzingelt hielt, nach einem nahe liegenden Dorfe hier wurden wir ohne Unterschied des Ranges zusammen in eine Scheune gesperrt. Auf dem Wege hatte unser Hauptmann dem Commandanten unserer Begleitung schon die Bemerkung gemacht, man solle doch nicht solche Kinderei treiben und verwundete und entwaffnete Leute nicht unter solch grimmiger Bedeckung fortzuschaffen; man könne doch die Soldaten jedenfalls besser verwenden. Unsere ganze Obhut legte sich nun auch vor die Thür unser Gefängnisses. Ein großes Fenster aber in der hinteren Scheinwand, das nach dem freien Felde ging, blieb unbeleuchtet. Des andern Tages hörten wir in der Ferne den Donner der Geschütze. Da sagte unser Hauptmann: „Paßt auf, Kinder, morgen sind wir wieder bei den Unserigen.“ Es währte nicht lange, da erklärte einer meiner Mitgefangenen, ein Badenser, der an das Fenster geklettert war, er sehe nicht weit von unserm Aufenthaltsorte entfernt deutsche Vorposten umherstreifen. „Das muß ich sehen, Kinder, hebt mich ans Fenster!“ Die am leichtesten Verwundeten hoben nun den Hauptmann ans Fenster, der durch sein Fernrohr in den gemeldeten Vorposten bairische Dragoner erkannte und nun sofort die Frage stellte: „Wer wagt es, durch das Fenster zu kriechen und unsern Leuten Nachricht zu bringen?“ So gleich erklärte sich der Badenser bereit, stieg zum Fenster hinaus, kroch durch Kraut- und Kartoffelselder zu den Bayern hin und machte ihnen Meldung. Infolge dessen rückte zwei Stunden später plötzlich eine halbe Escadron derselben in unser Dorf, nahm die nichts Böses ahnenden Franzosen gefangen und brachte uns auf einigen Transportkarren nach Mars-la-Tour, von wo aus ich dann sofort nach Köln beordert wurde.“

— Nach zuverlässiger Seite wird der Berliner Börsen-Zeitung geschrieben: „Den Zweifeln, welche noch immer gegen die Berichte von türkischen Angriffen der Turcos auf Krankesträger, Aerzte u. c. erhoben werden, ist leider auf neue mit einer traurigen Thatfache zu begegnen. Dr. Mittenzweig aus Dranienburg, welcher noch den letzten Schlachten einen verwundeten Turco verbunden hatte, hat in dem Augenblicke, als er halb abgewendet das Verbandzeug zusammenpackte, von dem Scheusal, mit dem er sich häßlich beschäftigt hatte, einen Messerschnitt erhalten, an welchem er nach sechstägigem Leiden gestorben ist.“

— Der Electeur de Finistère bringt einen Brief von einem französischen Kriegsgefangenen, worin es heißt: „Wie durch ein Wunder entkam ich dem Tode; ich geriet in Gefangenschaft und wurde nach Preußen hingegeführt. In diesem unglücklichen Lande stirbt man wörtlich vor Hunger. Das Brot kostet 1 Fr. das Pfund und ist nicht dafür zu haben. Wir sind ganze Tage ohne Lebensmittel und führen das thätigste Leben. O die Preußen...“

— Die ersten 20 preussischen Verlustlisten ergeben, nach einer Zusammenstellung der National-Zeitung, an Todten und Verwundeten: 2 Generale, 54 Stabsoffiziere (darunter 14 todt), 822 Subalternoffiziere (darunter 194 todt), 1369 Feldwebel, Vicefeldwebel, Fähnriche, Sergeanten, Unteroffiziere (darunter 288 todt), 10348 Gefreite, Spielleute und Gemeine (darunter 1779 todt), 17 Aerzte, Lazarethgehilfen. Vermißt sind: 1 Offizier, 1 Fähnrich, 23 Unteroffiziere, 1894 Mann. Gesamtabgang: 879 Offiziere, 13685 Mann. Von den Verwundeten sind etwa 15 Proc. bei der Compagnie geblieben oder geheilt zum Regiment zurückgeführt. Von den Vermißten sind etwa 800 ausgewechselt worden. Bis zum 21. Sept. sind 42 Verlustlisten erschienen.

— Der Preussische Staats-Anzeiger schreibt: In mehreren Zeitungen des In- und Auslandes wird seit einiger Zeit die Nachricht colportiert, daß Sr. Maj. Schiff Vercy von französischen Schiffen genommen worden sei. Dertliche sowohl wie Zeitverhältnisse charakterisiren eine solche Nachricht an und für sich als Erfindung, und ist daher weder den diesseitigen Marinebehörden irgendetwas, was eine Begründung rechtfertigt, zur Kenntniß gelangt, noch findet dieselbe eine Erwähnung oder Bestätigung irgendwelcher Art in competenten französischen Blättern.

Deutschland.

Ueber „Friedensversuche“ äußert sich die preussische Provinzial-Correspondenz so:

Die Machthaber in Paris scheinen sich das Verzwweifelte ihrer Lage nicht mehr zu verhehlen, besonders seitdem die Hoffnung auf eine Einmischung fremder Mächte vollständig geschwunden ist. Der Versuch des alten Staatsmanns Thiers, die großen europäischen Mächte für Frankreich zu gewinnen, ist zunächst in England durchaus gescheitert. Die englischen Staatsmänner haben es abgelehnt, sich auf eine Friedensvermittlung einzulassen, es sei denn, daß dieselbe von beiden betheiligten Mächten beantragt würde. Hr. Jules Favre hat inzwischen durch Vermittelung des englischen Gesandten in Paris bei dem Bundeskanzler Grafen v. Bismarck anfragen lassen, ob er ihn zu einer Unterredung empfangen wolle. Graf Bismarck hat dies zugesagt. Die Zusammenkunft wird jedenfalls den Vortheil gewahren, die augenblicklich tonangebenden Kreise in Paris vollständig darüber aufzuklären, unter welchen Vorbedingungen und Aussichten überhaupt an einen Friedensschluß zu denken ist.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kommt auf die Frage zu sprechen, mit wem über den Frieden zu verhandeln sei, und widerlegt die Ansicht, als ob Graf Bismarck, von antirepublikanischen Gefühlen geleitet, mit der gegenwärtigen Regierung Frankreichs nichts zu thun haben wolle. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt darüber:

Diese Weisheit ist nun allerdings mit assenartiger Geschwindigkeit zu Wasser geworden. Der Bundeskanzler läßt sich, wie sich das bei einem Staatsmanne eigentlich von selbst versteht, so wenig durch angebliche Antipathien gegen die republikanische Staatsform leiten, daß er zum Empfange eines Bevollmächtigten der republikanischen Regierung sofort sich bereit erklärt hat, nachdem ihm ein hierauf bezüglicher Wunsch jener Regierung ausgedrückt ist, und andererseits gibt diese provisorische Regierung in Paris, die nach den Anschauungen gewisser Blätter citissimo von aller Welt anerkannt werden sollte, selbst die Erklärung ab, daß sie zur Repräsentation Frankreichs zur Zeit noch nicht legitimirt sei. Wir haben ein sehr wesentliches Interesse daran, daß die Regierung, mit welcher wir den Frieden schließen werden, möglichst starke Garantien für die Stabilität bietet. Und andererseits würde es gegen unser Interesse sein, wenn die Regierung, mit welcher wir pactiren werden, der Gefahr einer baldigen Umwälzung ausgesetzt wäre, weil die durch die Umwälzung an das Ruder gelangende Regierung, falls diese Umwälzung in kurzer Zeit sich vollziehen würde, zur Bewahrung des von der gestürzten Regierung abgeschlossenen Friedens muthmaßlich wenig geneigt sein dürfte. Und diese Erwägung, die lediglich das Interesse der Dauer des Friedens im Auge hat, muß nach unserer Meinung bei uns allerdings über alle Sympathien für das Wort Republik und über alle Antipathien gegen das Wort Napoleon den Sieg davontragen. Nicht darauf kommt es an, ob der eine es gern sieht, wenn in Frankreich die Republik, und der andere es ungern sieht, wenn ein Napoleon dort herrscht, sondern das ist für unser Interesse an der Erhaltung des demnachst abzuschließenden Friedens die wichtigste Frage, ob die republikanische oder ob die Napoleonische Regierung, nachdem wir mit einer von beiden pactirt haben, die größere Gewähr ihres Bestandes in sich trägt. Für diejenige Regierung, welche die größere Gewähr bietet, fordern wir die maßgebende Sympathie des Verstandes, die Sympathien und Antipathien des Gefühls

aber erscheinen für diese Frage als völlig unberechtigte Factoren.

— „Die weitere Einigung Deutschlands“, sagt die neueste Provinzial-Correspondenz, „welche gegenwärtig in erhebender Weise zu thätiglicher Betätigung gelangt ist, soll nach der gemeinsamen Ueberzeugung der Regierungen und der Bevölkerung demnächst auch durch neue politische Einrichtungen für alle Zukunft gesichert werden. Der Präsident des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, welcher sich mit Bezug hierauf jüngst ins königliche Hauptquartier begeben hatte, ist nach seiner Rückkehr von dort, dem Wunsche der bairischen Regierung entsprechend, nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung zunächst dort anzubahnen.“

— In einem Artikel der Neuen Preussischen Zeitung über die Franzosenart heißt es:

Die Eigenschaften, welche jetzt wieder tagtäglich der Civilisation, an deren Spitze Frankreich zu marschiren vermeint, Hohn sprechen, sind neben reicher natürlicher Begabung seit der ersten Zeit der Begegnung der Römer mit den Galliern an diesen wahrgenommen und ebenso an den Franzosen des Mittelalters und der neuern Zeit als charakteristisch hervorgehoben worden. Es ist bei leichter geistiger Erregtheit und ungezügelter Thätigkeit immer dieselbe maßlose Eitelkeit, Arroganz, Großsprecherei, Frivolität, Besorglosigkeit, Vertheidigung, Eitelkeit, Raublust, Grausamkeit. Höchst interessant würde es sein, die Aeußerungen unverdächtigter Zeugen darüber seit Cato und Julius Cäsar bis in die neueste Zeit zusammenzustellen. Hier sei nur an Folgendes erinnert: Kaiser Maximilian I., der schon Ursache hatte, ein schwarzes Buch für alle von Frankreich ihm und dem Deutschen Reich zugesagten Beleidigungen anzulegen, sagte bei einer Gelegenheit: „Wenn der Franzose in ein Haus kommt, worin ein schönes Weib ist, so jagt er den Mann hinaus, und wenn dieser sich wehrt, will er die ganze Welt bereiten, der Kerl sei unsinnig“; und bei einer andern: „Die Franzosen singen höher denn genotirt, sie lesen anders denn geschrieben, sie reden und singen anders denn ihnen im Herzen ist.“ Friedrich der Große schrieb an den Herzog v. Richelieu: „Mein Urtheil geht dahin, daß Ihre Nation immer leichtsinnig gewesen ist, mitunter sehr grausam, daß sie sich niemals selbst hat regieren können, und daß sie nicht werth ist, frei zu sein.“ Und Voltaire selbst schüßelt sein Volk mit den Worten: „Halb Affe, halb Tiger.“ Daß die furchtbaren Heimtückungen des jetzigen freecolast von ihm begonnenen Kriegs das französische Volk zu einiger Selbstkenntniß und damit auf den Weg sittlicher Umkehr bringen werden, wagt man kaum zu hoffen, wenn man sieht, daß selbst edlere Geister wie Guizot sich von der Verblendung nicht losmachen können, die alle gefangen hält und unfähig macht, zu einem gerechten Urtheil über die Verschuldung des Volks und deren notwendige Folgen zu kommen.

Preußen. 3. Jacoby's Rede in Königsberg, auf welche der „Offene Brief aus Oesterreich“ in unserer Nr. 221 sich bezieht, lautet (nach dem „Volkstaat“) so: Am 25. Aug. 1866 sprach Graf Bismarck (in der Annexionscommission des preussischen Abgeordnetenhauses) die denkwürdigen Worte: „Greifen wir rath zu, meine Herren! Was man von der Minute ausgeht, gibt keine Ewigkeit zurück. Machen Sie es der Regierung nicht zu schwer mit dem Annexionsgesetz; seien wir lieber heißhungerig nach nationaler Einheit und Macht, ohne lange zu freiten, wie das Gericht servirt werde!“ Vier Jahre sind seitdem verfloßen, — und in dieser kurzen Spame Zeit haben unsere National-Liberalen so große Fortschritte gemacht, daß die Schüler fast den Meistern übertreffen. Weit entfernt, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sind sie selbst es, die zu immer neuen Annexionen drängen: so heißhungerig sind sie nach nationaler Einheit und Macht, daß die Regierung ihnen gar nicht genug annectiven kann. Kaum ist von Berlin die Parole ausgegangen und schon sehen wir, wie allerorten, in der Presse, in Versammlungen, in Adressen, ein tausendstimmiger Chor sich erhebt,

große Gegenstände“ gerungen wird, fühlen wir mehr als je die Wahrheit des Wortes, daß die Kunst, und namentlich die dramatische, in das innerste Leben der Nation, in die Stimmungen und Hoffnungen der Zeit hineingreifen müsse, wenn sie den Wettkampf mit dem Schauspiel, das sich auf der Bühne des Lebens abspinnt, mit Ehren bestehen will; und nie empfanden wir schmerzlicher als gerade jetzt, daß wir an nationalen Bühnendichtungen, die das Volksleben in Ernst und Scherz begleiten und spiegeln, eben keinen Ueberfluß haben. Oder gibt es etwas weniger Zeitgemäßes, etwas Veralteteres als diese Kogebue'schen Stücke, mit denen wir noch immer, aus Mangel an Bessern, die Blößen unsers Repertoire decken müssen? Gibt es größere Gegenstände, als das, was heute unser Volk ernst und freudvoll bewegt, und z. B. das wüßte und frivole Treiben eines alten Roué, dem sein Sohn, ein junger Roué, fortwährend „ins Gehege kommt“? Das ist bekanntlich — mit bärren Worten gesagt — das Motiv des Kogebue'schen Lustspiels „Die beiden Klingenberg“, das wir am 18. Sept. hier über die Bretter des Alten Theaters gehen sahen.

Allerdings regt gerade die Vorführung jenes schlaffen, entnervten, keiner Sammlung und energischen Zusammenfassung mehr fähigen alten Gedenkmache nahe liegende Betrachtung, manche Vergleichung an mit dem gleichfalls, wie es scheint, durch wüßtes Wirthschaften mit allen Gütern des Lebens entkräfteten und entmannten Volke, das jetzt, von Deutschland zu Boden geworfen, seines Flitters entkleidet, wirkellos vor ihm daniederliegt, „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle“. Von diesem Gesichtspunkte aus

mag also selbst die nationalgestimmte Kritik gern ein Auge zudrücken, um so mehr, wenn der alte Klingenberg, an und für sich ein jämmerlicher Kerl, mit so vielen feinen Zügen, ja fast mit Grazie und liebenswürdigem Humor ausgestattet wird, wie dies freilich nur der vollendeten Kunst unsers Friedrich Haase gelingen kann. In allen seinen Stellungen und Bewegungen, in seinem bei aller gräßlichen Noblesse schlatterigen Gange, in seiner schlaffen, sprungweisen, fast stets nach der Mitte des Sages fallend abbrechenden Rede malte Hr. Haase den blafirten Lebemann, der keiner steten Aufmerksamkeit mehr fähig ist und keinen Gedanken mehr durchzudenken vermag, der nicht einmal mehr die Kräfte hat, sich zu ärgern, sich beleidigt zu fühlen, oder auch nur darüber, daß andere sich ärgern oder beleidigt fühlen, zu spotten. Diese morische Maschine wird nur noch durch die Eine sinnliche Leidenschaft im Gang erhalten; ihr zu Liebe läuft der alte Sünder trotz aller Sichtsankte treppauf, treppab, schreibt und empfängt er Briefchen auf Kofapapier, läßt er den Strom seiner erotischen Verheerung fließen und riskirt er gefährliche Mondabenteuer; ihr zu Liebe liegt er, fortwährend in Gala, auf der Lauer, kränzelt er, sobald eine Schürze raschelt, mit stets bereit gehaltenem Kamme die traurig herniederhängenden Trümmer seines einstigen Paarschmuckes. Kurz, dieser alte Klingenberg des Hrn. Haase ist das vollendete Bild eines greisen Geden; kein Wunder, daß er das Haus fortwährend in ungeheurer Heiterkeit erhielt.

Klingenberg der Sohn (Hr. Mittell) wetteiferte nach Kräften und errang verdienten Beifall; nur schien er

uns den Wüßling, der im ersten Theile seiner Rolle vorwiegt, weniger scharf hervorzutreten, als den ernsthaft Liebenden, der sich erst allmählich entwickelt.

Auch die andern Darsteller führten ihre Aufgaben wacker durch. Fr. Zipsler war vielleicht als Kammermädchen Ernestine nicht ganz an ihrem Plage, zeigte aber, daß sie sich auch in derartigen Rollen mit Geschick zu bewegen weiß. Fr. Dorner wußte ihrer Frau Friedberg die würdige Haltung der in ihrer Ehre gekränkten jungen Ehefrau zu geben. Frau Postinger (vom Wallner-Theater in Berlin) spielte die alte Zimmervermieterin Wunschel. Diese Dame soll, wie wir hören, theilweise in das Rollenfach unserer Frau Günther-Bachmann eintreten; wir gestehen, daß wir — und mit uns wol alle regelmäßigen Besucher des Theaters — diese treffliche Künstlerin nur ungern auch nur einen Theil ihrer Wirksamkeit aufgeben würden. Ueber Frau Postinger selbst können wir nach der ziemlich unbedeutenden Rolle, in der wir sie am 18. Sept. sahen, nicht viel mehr sagen, als daß sie eine gewisse Routine und Beweglichkeit zeigte; ein eigentliches Urtheil über ihre Befähigung für größere Rollen konnten wir uns vorläufig noch nicht bilden.

Die Spener'sche Zeitung enthält unter der Ueberschrift „Bericht über die Schlacht bei Seban in Sanskrit“ Folgendes: „Sedan, 2. Sept. 1870. Iyo mahāyud abhavat. Cātravah sarvo nirjīhā, sarvā teshāṃ sonā, mahārājā ca svayam, baddhāh. Tvashā no vajram svaryam tatakshā; ahamā 'him svavilau gīgriyānam (Rigveda I, 32). Aham sūkūcalo 'smi; yuddho na mahād bhayam gato 'ham, yad etasmin kshetro supārvato padātaya eva yoddhum caknavanti, turanginas tu nā

Die Annerzion von Elfaß und Lothringen zu verlangen. Vor wenig Tagen noch ein Vertheidigungskrieg, den wir führten, ein heiliger Kampf für das liebe Vaterland, und — heute, wenn man die Zeitungen liest, ist es ein Eroberungskrieg, ein Kampf für die Oberherrschafft der germanischen Rasse in Europa! Ich werde nicht die Frage erörtern, welche Folgen die Annerzion haben würde. Sie wissen, unsere National-Liberalen versprechen sich goldene Berge davon. Was aber auch diese Herren zu Gunsten der Annerzion sagen mögen, wie immer der Nationalheißhunger das Gericht serviren mag, — boarster politischer Unverstand ist es, zu glauben, aus Unrecht und Gewaltthat könne den Völkern irgendein Heil erwachsen. Die Hauptfrage, auf deren Entscheidung allein es hier ankommt, ist die: Hat Preußen oder Deutschland das Recht, Elfaß und Lothringen sich anzueignen? Man sagt uns: Elfaß und Lothringen haben selber zum Deutschen Reiche gehört. Durch List und Gewalt hat Frankreich sich dieser Länder bemächtigt. Jetzt, da wir die Franzosen besetzt, ist es nicht mehr als recht und billig, daß wir ihnen die Beute wieder abjagen, das uns geraubte Eigenthum zurückerlangen.

Meine Herren! Lassen Sie sich nicht in Versuchung führen durch schön klingende Worte! Und böte man Ihnen die Reiche der Welt, lassen Sie sich nicht verleiten, den Götzen der Macht anzubeten! Prüfen Sie jene schändlichen Phrasen — und Sie werden finden, daß sie nichts weiter ist, als — eine Bemäntelung des alten barbarischen Kanonenrechts. — Elfaß und Lothringen, sagt man, waren deutsches „Eigenthum“ und müssen wieder deutsch werden! Wie, fragen wir, hat denn Elfaß und Lothringen keine Bewohner? Oder sind etwa die Bewohner dieser Länder eine willenlose Sache, die man so ohne weiteres in Besitz nehmen, mit der man nach Belieben schalten und walten kann? Sind sie durch den Krieg rechtlos, sind sie Sklaven geworden, über deren Geschick der Sieger willkürlich verfügen darf? Selbst der eifrigste, eingeseifteste Annerzionist räumt ein, daß die Elfaßer und Lothringer mit Leib und Seele Franzosen sind und Franzosen bleiben wollen. Und hätten sie sich auch noch so schwer gegen uns vergangen — wider alles menschliche Recht wäre es, wollten wir sie zwangsweise zu Deutschen machen, sie gegen ihren Willen Preußen oder einem andern deutschen Staate einverleiben. Meine Herren! Es gibt ein deutsches Sprichwort, das — um seiner Wahrheit willen — zu einem allgemeinen Sittengesetz erhoben ist! „Was du nicht willst, das dir geschieht, das thu' auch einem Andern nicht!“ Wie würde es uns, wie unsern National-Liberalen gefallen, wenn einst ein siegreiches Polen — auf Grund des Kanonenrechts — die Provinzen Posen und Westpreußen zurückerfordern und annectiren wollte? Und doch ließen sich dafür ganz dieselben Gründe geltend machen, die man jetzt für eine Annerzion von Elfaß und Lothringen vorbringt. Nein, meine Herren! Unsere Pflicht ist es, solchen Bestrebungen nationaler Selbstsucht entgegenzutreten. Halten wir fest an den Grundbüssen des Rechts, wie im Privatleben, so im öffentlichen Leben! Sprechen wir es aus, als unsere innerste Ueberzeugung, daß jede Einverleibung fremden Ländergebiets wider den Willen seiner Bewohner eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, und daher ebenso verwerflich wie verderblich ist. Unbeirrt durch den Siegestaumel des Augenblicks lassen Sie uns Protest erheben gegen jede Vergrößerung der Bewohner von Elfaß und Lothringen. Nur wer die Freiheit anderer achtet, ist selber der Freiheit werth.

— Ueber die Verhaftung Johann Jacoby's in Königsberg schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

Die Veranlassung zu dieser Maßregel ist wol in der Rede zu suchen, die Hr. Dr. Jacoby in dem Volksvereine zu Königsberg gehalten, und in der Resolution, die auf seine Veranlassung dort angenommen worden ist. Die Regierung hat diese Agitationen in ernstern Sinne aufgefaßt, als es sonst wol geschehen ist, denn wenn sich ein einziger Sonderling mit 40 Millionen in Widerspruch setzt, legt man ihm keine sehr große Bedeutung bei. Aber man hat zu beachten, daß die Resolution und die Rede des Hr. Dr. Jacoby nicht nur ihre Würdigung in Deutschland, sondern auch in Frankreich finden, und daß die dortigen Zeitungen, welche ihren Lesern täglich so große Lügen über

Deutschland aufstischen, nicht etwa einfach sagen, daß man bei uns das Verhalten des Hr. Dr. Jacoby mit Achselzucken behandelt. Sie deuten vielmehr diese Rede heute schon in ihrem Sinne aus, wissen von einer Partei in Deutschland zu rühmen, welche sich gegen die territorialen Compensationen ausspricht, und schöpfen daraus weitere Anregung zur Ermuthigung der Massen zu längerem Widerstande. Von dieser Seite aus betrachtet gewinnt die Agitation des Hr. Dr. Jacoby eine ganz andere Bedeutung. Unsern Feinden Ermuthigung zuzuführen ist ebenso schlimm, als ihnen Werkzeuge zur Kriegführung liefern.

— Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Kassel vom 18. Sept.: „Die neulich (zur Zeit, als die Nachricht von der nichtswürdigen Katastrophe zu Laon hier bekannt wurde) stattgehabte Gala-Ausfahrt des Gefangenen von Wilhelmshöhe mit seinem Gefolge scheint auch anderwärts übel vermerkt worden zu sein, und man hat das Unschickliche eines solchen demonstrativen Aufzugs eingesehen. Es sind nunmehr zwei königliche Equipagen und sechs Kappen von Berlin zu Wilhelmshöhe eingetroffen und dem Kaiser in zarter Weise mit der Bemerkung zur Verfügung gestellt, sich dieser von jetzt an bei seinen Ausflügen zu bedienen. Er hat die Aufmerksamkeit richtig verstanden und ist seitdem unsichtbar geworden.“

Baiern. □ München, 19. Sept. Der Präsident des norddeutschen Bundeskanzleramts, Staatsminister Delbrück, ist diesen Abend hier eingetroffen und wird einige Tage verweilen. — Wie die Ereignisse der letzten zwei Monate auf die „patriotische“ Partei in Baiern gewirkt, das beweisen die Organe der Landtagsabgeordneten Dr. Gutler und Dr. Schleich, die Augsburgische Postzeitung und der Münchener Punsch. Beide verschließen sich nicht der Macht der vollendeten Thatsachen und der neu gegebenen Verhältnisse und huldigen mit einigen untergeordneten Vorbehalten für die bairische Selbstständigkeit der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung. Die Majorität in der Kammer darf definitiv als gesprengt betrachtet werden, die nationale Strömung im Volke hat die deutschen Elemente in derselben von den römischen geschieden. Man darf begierig darauf sein, wie diese — die Jörg, Greif, Westermayr und die großen Bauernagitatoren, die jetzt so mäusehinstill geworden — wie sie fernerhin sich benehmen werden. — Heute hat in der hiesigen Domkirche durch den Erzbischof v. Scherr die Consecration des neuernannten Bischofs von Speier, Dr. Reiter, stattgefunden. Zur Anwesenheit bei dieser Feierlichkeit waren die Bischöfe von Regensburg und von Eichstätt hierher gekommen. — Die liberalen Blätter gefallen sich darin, eine Nachricht zu wiederholen und auszubenten, von der man nicht begreift, wie sie irgendwo Glauben finden konnte, daß nämlich die bairische Regierung, und zwar sie ganz allein, Protest erhoben habe gegen den Einmarsch der italienischen Truppen in Rom. Es versteht sich, daß daran kein wahres Wort sein kann. — Der in der augsbürger Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Vorschlag zu einem Verfassungsentwurf, auf Grund dessen Baiern dem Nordbunde beitreten könnte, hat zwar allerdings durchaus keinen officiösen Charakter, aber er rührt von einer sehr hervorragenden und einflussreichen Persönlichkeit her. Man dürfte gut thun, diese Aeußerung nicht zu unterschätzen.

— Aus Baiern vom 18. Sept. schreibt man dem Frankfurter Journal: „Dr. jur. Kily in Straubing, einer sehr katholischen niederbairischen Stadt, fordert in den öffentlichen Blättern: 1) zur Trennung von dem römischen Papste, 2) Rückkehr zu dem ursprünglichen Christenthum, und 3) Reinigung des Glaubens von allen Juthaten der römischen Päpste auf. — Unterstützt von dem Bischof Senestrey nisten sich die Jesuiten in Regensburg förmlich ein.“

Baden. Die Karlsruhe'er Zeitung berichtet aus Karlsruhe vom 19. Sept.: Gegenwärtig befinden sich die Herren v. Forderbeck, v. Bennigsen, Voster, Ludwig Samburgger und Dr. Oppenheim, die im Interesse der Reuegestaltung der nationalen Gesamtordnung Deutschlands nach dem Süden gekommen sind, hier in Karlsruhe. Sie kommen von München und Stuttgart. Gestern Abend erschienen dieselben mit den Herren Lamey, Edard, Kiefer in einem großen Privatlokal (Bären-Gesellschaft), wo ihnen eine warme Ovation gebracht wurde. Den berechneten Worten, mit denen Hr. v. Forderbeck dankte, entnehmen wir, daß die genannten nord- und mitteldeutschen Patrioten mit den Erfolgen ihrer Mission in München und Stuttgart sehr zufrieden sind, daß sie nämlich beim Volke wie bei der Regierung eine Stimmung gefunden haben, die zu den besten Hoffnungen für die Fortbildung des deutschen Einigungswerts berechtigt.

Österreich. Dem Vester Lloyd geht aus Wien vom 18. Sept. folgende problematische Nachricht zu: „Das preussische Cabinet hat es, dem Bernehmen nach, für angezeigt erachtet, bezüglich einer Erweiterung des Norddeutschen Bundes zu einem die sämmtlichen deutschen Staaten umfassenden Organismus und der zu diesem Behuf demnächst in München weiter zu führenden Verhandlungen speciell die Stimmung in Petersburg zu sondiren. Fürst Gortschakow, im übrigen sehr reservirt, soll gleichwol sofort die bedeutungsvolle Aeußerung hingeworfen haben: „Ich setze voraus, daß Ihr Unterhändler den Weg von Berlin nach München über Prag nimmt.““

Spanien. + Madrid, 14. Sept. Mein letzter Bericht brachte Ihnen einige Details über die Karlistenbewegung, wobei ich die Befürchtung aussprach, daß diese Bewegung diesmal wol von längerer Dauer sein würde. Leider hat sich meine Ahnung bestätigt. Durch die Sachlage der Dinge in Frankreich gelang es vielen Karlistenhefden, die spanische Grenze zu überschreiten; andere wurden von der französischen Polizei festgenommen, entwischten aber auf dem Bahnhofe in Hendaye ganz merkwürdiger Weise den Gendarmen und erreichten ihren Zweck, in Spanien einzubringen. Ich kann Ihnen heute als Augenzeuge berichten, was ich auf einer kleinen Reisetour nach dem Norden sah. Die Bewegung ist ziemlich weit verzweigt und namentlich in den Provinzen Bilbao, Alava, Guipuzcoa und dem östlichen Theile der Grenzen letzterer Provinz. Für Ihre geehrten Leser bemerke ich zur Aufklärung, daß die darin genannten Theile die sogenannten „Provinzen“ bilden, die eine freie Republik in Spanien sind, die nie den König als solchen, sondern nur als „Herrn“ anerkannt, die dem Staate kein Militär liefern, fast gar keine Abgaben zahlen und durch eigene Behörden regiert werden, sowie außerdem noch besondere Vergünstigungen genießen. Die Behörde von Bilbao war es, die der Karlistenbewegung Leben und Bedeutung gab. Mit

rhanti. Mahatyam sovayam bhavatah gishyah.“ „Gestern war eine große Schlacht. Die Feinde wurden völlig geschlagen, ihr ganzes Heer und der Großkönig (Kaiser) selbst gefangen. Tvashtar (Vulcan) schmiedete uns den flammenden Hiltkeil; wir schlugen den Ahi (Pythou), der sich in seine Höhle verflocht (Rigg. 1, 32). Ich bin wohl auf, im Kampfe kam ich nicht in große Gefahr, weil in dieser sehr gebirgigen Gegend nur die Fußgänger (Infanterie) recht zum Kampfe kommen können, nicht die Reiter.“ Es ist gewiß charakteristisch für unser Heer und für die Elemente, aus denen es besteht, daß am Tage nach einer solchen Schlacht ein preussischer Husarenoffizier es fertig gebracht hat, in wesentlich correctem Sanskrit, unter Citirung des Rigveda, darüber zu berichten. Für seine Freunde möge die Notiz hier stehen, daß der Schreiber dieses „Feldpostbriefes“ der Dr. jur. und Referendar am Kammergericht v. Th. ist, der es verstanden hat, nachdem er hier summa cum laude promovirt, sich nebenher auch noch mit der Literatur und Sprache der alten Indier in so eingehender Weise zu beschäftigen! Schon 1866 machte er den Feldzug mit und auch jetzt trat er wieder sofort in die Reihen des Heeres. Wahrlich, unser Material an Mannschaften ist ein gar kostbares! Darin ruht ja aber auch gerade die Stärke unserer Armee. Möge dem tapfern Briefsteller die glückliche Heimkehr beschieden sein! Om, svasti!“

— Der Staats-Anzeiger für Württemberg vom 20. Sept. veröffentlicht den Brief eines württembergischen Dienstmädchens, das, nachdem bereits das Bombardement von Straßburg begonnen hatte, die Stadt verlassen hat. Es heißt in diesem Briefe: „Ich habe, was ich mir in acht Jahren erworben habe, in Straßburg zurückgelassen. Aber eine schlechte Deutsche würde ich sein, wenn ich mich deshalb grämen wollte. Wäre ich ein Mann, so stände ich jetzt an einem andern Ort, um die fürchterlichen Schmädhungen, welche ich mit eigenen Ohren hören mußte, zu rächen. Doch zum Weibe geschaffen, muß ich solches unterlassen. Ihr macht euch keinen Begriff von diesem Haß der Franzosen. Sie haben sogar noch die Ordre von ihrer schönen

Obrikeit erhalten, wenn sie nach Deutschland kämen, alles niederzujerkeln ohne Unterschied. Der liebe Gott hat es doch anders beschloffen. Zwar kostet es noch manchen unserer Deutschen, aber wir müssen uns an den halten, der unser aller Schicksal in seinen Händen hat. Ein' feste Burg ist unser Gott!“

— Dem North China Herald zufolge ist die am linken Ufer des Flusses Kin-ha-kiang belegene große und bevölkerte Stadt Balang durch ein schreckliches Erdbeben total zerstört worden. Die Erderschütterungen begannen am 11. April um 10 Uhr morgens, und da um diese Zeit fast in jeder Haushaltung Feuer angezündet war, brach bald nach dem Einstürzen der Gebäude eine allgemeine Feuersbrunst aus, die eine Woche lang raste und in den Ruinen der Stadt über 4000 Menschen begrub. Die französischen Missionare retteten sich mit Ausnahme eines Dieners, doch sind sie um ihre ganze Habe gekommen. Fast das ganze Land im Westen von Balang ist zerstört und auch nördlich, wo zwar keine Gebäude eingestürzt, nöthigten die heftigen Vibrationen die Bevölkerung zum fünfstägigen Campiren unter Zelten. Man hofft zuversichtlich, Balang werde bald neu aus den Ruinen erstehen, da die Thibetaner nicht gern ihre Heimat verlassen, und kann eine reizendere Gegend auf der ganzen Welt existirt als die jetzt von dem Erdbeben heimgesuchte.

— Zu den Opfern, die der Sieg bei Mars-la-Tour gefordert, gehört auch Dr. phil. Hermann Pabst, ein sehr hoffnungsvoller junger Historiker. Pabst's Hauptthätigkeit war dem Werk: Monumenta Germaniae historica gewidmet. Er hatte die Herausgabe italienischer Geschichtsquellen, insbesondere der Lebensbeschreibungen der Päpste übernommen und war zu diesem Zwecke gerade in Italien, als der Krieg uns ebenjener unerwartet als plötzlich angelündigt wurde. Getrieben von Patriotismus und kriegerischem Eifer, den er bereits 1866 gezeigt, eilte er ohne Unterbrechung von Neapel direct nach Berlin und zog von da mit dem 2. brandenburgischen Grenadierregiment Nr. 12 ins Feld. Als Adjutant traf ihn die feindliche Kugel.

— Aus Köln vom 17. Sept. erzählt die kölnische Zeitung: „Unter den dieser Tage hier durchgekommenen pechschwarzen Turcooffizieren befand sich auch einer, der ziemlich gut deutsch sprach. Einem an seinem Coupé stehenden Herrn erklärte derselbe, daß er vor seiner Offizierscarriere bei Reg als Luftspringer gastirt habe. Eine eigenthümliche Art der französischen Offiziere, mit dem geschäftstreibenden Publikum zu verkehren, besteht darin, daß dieselben in einem „Ollendorf“ auf die zu ihrem Handel passenden Redensarten hinweisen. Als dieser Tage ein Geschäftsmann eine wahrlich ein wenig hochgehende Forderung stellte, zeigte derselbe in seinem Ollendorf auf die Worte hin: „Sie sind ein Hanswurst!““

— Das Journal de Genève vom 10. Sept. bringt die traurige Nachricht, daß drei Reisende, ein Irländer und zwei Amerikaner, nebst zwei Führern und fünf Trägern bei der Besteigung des Montblanc vergangenen Dienstag verunglückt sind infolge eines heftigen Sturms, der sie in eine Spalte des Gletschers zu Wäge geworfen haben soll. Trotz mehrstägiger Nachforschungen hat man noch keine Spur von ihnen gefunden.

— Ein rührender Anblick war es, als in der Schlacht vor Mey am 18. Aug. bei dem 1. Gardebrigaderegiment abends Appell geblasen wurde und 602 reitende Pferde von allen Seiten her diesem militärischen Aeußerfolgten und theils matt, theils vermundet, sich dem Regimente treu angeschlossen.

— Im Lager der französischen Gefangenen zu Posen fand ein Exceß zwischen Turcos statt. Einer verlegte den andern mit einem Messer an der Brust, der andere biß demselben zur Revanche einen Finger ab. Jeder erhielt acht Tage strengen Arrest.

— In Wien ist am 19. Sept. wieder ein Vaugerüst eingestürzt, wodurch neun Personen theils schwer, theils leicht verletzt wurden.

Ausnah
sen hat
mehr o
weniger
Hauptb
und Go
toria u
Stadt,
gierung
sen, un
Der G
Bittoria
Waffen
ein Zei
wenn er
dem sol
lenden
Erklär
wurden
120 au
von dem
einen F
Wunsch
eine Ka
einem h
auf ein
Feind h
wir hat
Cavalie
schien.
vorwärts
los; und
ber
„Dios,
habe ich
Von all
ging; h
ebenfall
Karlisten
Tag, d
Militär
schwer i
zwischen
anschen.
unter d
werden;
wissende
sonst w
zu Haus
blicken
sind, u
bracht,
aufzubri
nen, u
ursachen
tragen.
Proclam
unter
gerufen
friedliche
Während
Ende di
sammen
Der in
ist gefe
Die Lag
wiederh
sehr sch

en dan
Organ
schreibt:
Die
kevor?
ue:heert
Verdacht
Kampf i
und der
rung de
Ach, viel
Entwickel
Widerfla
die Unter
Gemein
Wer we
vollen F
— Der
gleichen
bei ihm
über die
neues
— Ein
wol aus
rott de
Dieselbe
lagen zu
* * *
ein Bri
der mir

man dem Straubing, ...

richtet aus ...

18. Sept. ...

acht brachte ...

nische Zei- ...

bringt die ...

zu Por- ...

anger ist ...

Ausnahme des nördlichen Theils von Guipuzcoa ...

Frankreich.

Blanqui, Herausgeber des Blattes La Patrie ...

Die Angst ist groß. Welches Schicksal sieht Frankreich ...

Der Keffe des ehemaligen Polizeipräsidenten Piétri ...

Ein großer Schlag für die unbemittelte, besonders ...

Großbritannien.

** London, 19. Sept. Aus Frankreich liegt mit ...

Schildert mir die Zustände in Lyon als grau- ...

London, 20. Sept. Die Hoffnungen der Im- ...

Aus Reims schreibt ein Correspondent der Pall- ...

Ich hatte heute früh eine Unterredung mit dem ...

Wenn alles, was die Herren Pariser bei ihren ...

Zu den bereits mitgetheilten Bestellungen von ...

Königreich Sachsen.

Aus Dresden vom 21. Sept. berichtet das ...

Die Dresdner Nachrichten schreiben aus Dresden: ...

Aus Dresden vom 21. Sept. berichtet das ...

Es besteht in sämtlichen Lazarethen die Einrichtung, ...

Unterm 20. Sept. schreibt die Constitutionelle ...

Die Dresdner Nachrichten schreiben aus Dres- ...

In den Hotels Bellevue, Sage und Victoria sind ...

Leipzig, 22. Sept. Gestern Abend 9 Uhr ging ...

Zur Erläuterung, beziehentlich Berichtigung ...

Wir, das 1. Bataillon 107. Regiments, kamen bei St.-Pri- ...

Hing und wir vier blieben circa 5 Minuten allein auf dem freien Felde im Kugelregen stehen, ohne daß einer getroffen wurde. Als sodann auf das Zureden des Hauptmanns Wichmann und des Adjutanten das Bataillon aufstand und wir voringen, fiel zuerst der Hauptmann Wichmann dicht neben mir. Dann, beim Uebersteigen des Steinaufwurfs erhielt ich einen Schuß und bedeckte mich nun so gut ich konnte; den Adjutanten habe ich (und noch viele andere) noch kurz vor dem Dorfe mit der Fahne stehen sehen, ein Hauptmann ist mit derselben nicht gefallen, auch kein Feldwebel, denn die drei Hauptleute des Bataillons waren schon gefallen, ehe wir über den Steinaufwurf wegkamen. Auch die Feldwebel Schumann, Schäfer und Busse lagen viel weiter zurück. Mit der Fahne des 2. Bataillons sah ich den Hauptmann v. Pape fallen, dieselbe wurde von Mannschaften des 2. Bataillons aufgehoben. Dem 3. Bataillon kamen wir nicht so nahe, daß jemand von uns hätte die Fahne desselben haben können. Ich will jedoch den echten Mannerthum des genannten Freiwilligen damit durchaus nicht anerkennen, denn es gehörte allerdings eine ganz hübsche Quantität Courage dazu, sich allein (wie wir 4 Mann thaten) als Zielscheibe in einen Kugelregen zu stellen, von dem man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß in Zeit von 2 1/2 Stunden von unserm Bataillon 10 Offiziere (resp. Offiziersdienst thunende Unteroffiziere) und 203 Mann (20 Proc.) laut Verlustliste gefallen sind. Jedemfalls sind die vorliegenden Unrichtigkeiten ohne Selbe's Wissen durch Erzählen und Wiedererzählen entstanden.

Leipzig, 22. Sept. Das Befinden des gestern im Lindemann'schen Laden am Neumarkt räuberisch überfallenen Goldarbeitergehilfens Löbel ist erfreulichweise heute ein durchaus befriedigendes und scheint Gefahr für sein Leben nicht vorhanden zu sein. Der Kampf Löbel's mit seinem Angreifer muß übrigens nach den im Locale vorgefundenen Spuren — das Blut ist weit umhergespritzt, eine Fensterscheibe zerbrochen und ein Schaukasten von der Ladentafel heruntergeworfen — ein äußerst heftiger, beiderseits mit Verzweiflung gefüllter gewesen sein. Der Verbrecher Conrad, welcher sich sehr erschüttert und reumüthig zeigen soll, ist heute Mittag von der Polizei an die Staatsanwaltschaft abgeliefert worden.

Chemnitz, 18. Sept. So erfreulich es ist, daß von verschiedenen Seiten gegen das bekannte Manifest des Ausschusses der socialdemokratischen Partei Proteste sich erheben, so darf andererseits doch auch nicht verschwiegen werden, daß von einem großen Theile unserer Socialdemokraten Hilfe und Rettung aus „unsern deutschen Misständen“ nur von der französischen Republik erwartet wird. Viele unserer Arbeiter, denen ein eigenes politisches Urtheil mangelt, ist seit Jahren das Gift des Misstrauens gegen unsere deutschen politischen Verhältnisse eingeimpft worden, sodaß sie auch jetzt noch Auge und Ohr gegen alle Thatfachen verschlossen halten. — Seit mehreren Tagen birgt nun auch unser Lazareth französische Verwundete und Marode. Von den 138 Internirten sind nur 3 schwer verwundet, während die meisten durch die Strapazen gelitten haben. Die Gebildeten unter ihnen leben der Hoffnung, bald in ihre Heimat zurückkehren zu können. In allen Briefen, die sie von hier aus an ihre Angehörigen geschrieben, lobten sie die gute Behandlung und Pflege. Ein hier internirter französischer Kapellmeister äußerte seine freudige Verwunderung darüber, daß man ihn nicht mißhandle, schlage, stoße, ihm nicht ins Gesicht spucke — so sei wenigstens die allgemeine Meinung in Frankreich gewesen. Dagegen macht sich bei einzelnen das ganze lecke Franzosenthum schon wieder geltend. Diese Civilisationsträger werfen vorübergehenden Frauen und Mädchen Kufhändchen unter verschiedenen unzweideutigen Pantomimen zu und correspondiren in allerhand Gesten mit der Straßenjugend. Zu beklagen bleibt, daß unser Publikum dem gegenüber nicht immer das ernste Selbstgefühl zeigt und die widerlichste Neugier zur Schau trägt. Von früh bis abends stehen müßige Zuschauer vor der Kaserne, um — die Franzosengesichter zu sehen. — Dem Chemnitzer Zweigcomité des Internationalen Hilfsvereins ist von Berlin aus die ehrende Anerkennung ausgesprochen worden, daß Chemnitz bezüglich der Zusendungen mit in erster Linie stehe. Als erste Sendung wurden in diesen Tagen 20250 Stück Cigarren dem Mitvorstande des Berliner Hilfsvereins für die deutschen Armeen im Felde extra übermittelt. Die Sammlung für die bedürftigen Familien der Vaterlandsvertheidiger hat bereits die Höhe von 9790 Thln. erreicht.

Großschönau, 21. Sept. Aus einer in Nr. 220 Ihrer geschätzten Zeitung befindlichen Mittheilung aus Zittau könnte man schließen, Großschönau habe sich der allgemeinen heiligen Pflicht, den Verwundeten Hilfe zu bringen, entzogen. Dies ist nicht der Fall, jedoch halten wir es für besser, den Ertrag unserer Sammlungen für Verwundete (bis jetzt außer den Naturalien etwa 1200 Thlr.) fast ganz dem Internationalen Hilfsvereine in Dresden zur Verfügung zu stellen, als uns an directen Sendungen nach dem Kriegschauplatze zu betheiligen, weil ersterer unserer Ansicht nach die eingehenden Gaben am zweckmäßigsten zu vertheilen vermag.

Dem Chemnitzer Tageblatt berichtet man aus Eibenstock vom 19. Sept.:

Als ein Beweis für die Sympathien, die unsere deutsche nationale Sache auch in dem benachbarten Böhmen zu erlangen anfängt, kann wol der Umstand gelten, daß der Magistrat zu Reudel unter dem 17. Sept. eine 55 Pfund schwere Kiste mit Verbanzzeug mit der Bestimmung an den hiesigen Stadtrath geschickt hat, daß diese Gegenstände den Verwundeten der deutschen Heere zugute kommen sollen. Je mehr man bisher in dem benachbarten Böhmen auf Antipathien gegen die Regierung des deutschen Nationalgeistes stieß, um so erfreulicher und anerkenntniserwerther ist die Wendung der Ansichten, die jetzt in dem Nachbarstaate eingetreten zu sein scheint. Man war hier allseitig über diese Annäherung sehr erfreut.

Leipzig, 21. Sept. Zu Ehren des ersten hier zur Bestattung gelangenden leipziger Militärs der deutschen Feldarmee, des bei Roncourt am 18. v. M. verwundeten und im Lazareth zu Marburg am 18. Sept., also nach vierwöchigen Leiden im 21. Lebensjahre verstorbenen Bieckfeldwobels vom 8. königlich sächsischen Infanterieregiment Nr. 107, stad. jur. et cam. J. Georg E. Futh, Sohn des hiesigen Weinbändlers dieses Namens, fand am dem Neuen Friedhofe eine feierliche Trauerparade statt, dem sich ein nach Hunderten zählendes Trauergefolge von verwundeten Kameraden, Studirenden, Thomaschülern, Bürgern und Beamten, namentlich der Universitätsbehörden angeschlossen. Nach der ergreifenden Rede des Domherrn Superior Stolte, der den Aelternschmerz um den hoffnungsvollen Sohn, welcher schon auf dem Wege der Genesung war, schilderte, präsentirte die Trauerparade, aus Erlangmannschaften des eigenen Regiments des Verstorbenen bestehend, dann, nachdem die Grabgesänge „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ und „Beati mortui“ vorgetragen worden, gab sie dreimal Salve über das Grab und schlug hoch an. Das Ganze machte den erschütterndsten Eindruck. Aht Soldaten hatten den Sarg getragen.

Sprechsaal.

Ein warmer Freund unserer Zeitung, wie er sich nennt (er unterschreibt sich Meier, was wol nur eine andere Form der Anonymität ist, denn Meier, Schulze, Müller heißt jedermann) ironisirt uns darüber, 1) daß wir der Regentin einen Vorwurf machten, weil sie fortgegangen sei, ohne nur jemand Auftrag zu geben, denn das sei 1849 auch anderwärts geschehen; 2) daß wir die Abtretung von 1 1/2 Millionen Einwohnern eine „Schwächung Frankreichs“ nannten, eine Schwächung einer Nation von fast 40 Millionen nur in der Realisirung des bekannten Theilungsplans vom Kaiserliche liegen würde. Wir erwidern: zu 1) daß wir, was 1849 anderwärts geschehen, nicht zu verantworten, auch nicht dormalen zu kritisieren haben; zu 2) daß wir gegen eine größere Abtretung nichts haben würden, wenn nur nicht die Einverleibung nichtdeutscher Bevölkerungen in Deutschland für uns mehr eine Verlegenheit als ein Gewinn wäre. Uebrigens gäbe es schon noch andere Wege, um die „Schwächung“ etwas nachdrücklicher zu machen, als da sind: Juwendung Nordafrikas an die Schweiz, Niquas an Italien, der ehemals belgischen Gebietstheile im Norden an Belgien (trotz alledem!) &c.

Handel und Industrie.

Leipzig, 20. Sept. Im Generalgouvernement Elßaß sind nach einer und direct zugegangenen Bekanntmachung aus Hagenau, d. d. 9. Sept., bereits 34 deutsche Postanstalten und Relais errichtet. Es sind folgende Ortschaften damit versehen worden: Venzel, Bischweiler (Bischweiler), Bodenheim, Drumath, Burweiler (Bourwiller), Drillingen, Drußenheim, Hagenau (Hagenau), Gatten, Hochfelden, Ingweiler (Ingweiler), Lauterburg (Lauterbourg), Lügelsheim (Lügelsheim), Lembach, Neuweiler (Neuwiller), Niederbronn, Pfaffenhofen, Reichshoffen, Reischwoog (Reischwoog), Sambach, Zaben (Zaverne), Seltz (Sultz), Stöfthenheim (Soufflenheim), Walburg (Walbourg), Wangenau, Weighenbourg (Weighenbourg), Wörth, Saarburg (Sarrebourg), Remilly, Château-Salins, Saarguemines (Sarreguemines), Perny und Corny.

Berlin, 21. Sept. Die Börse eröffnete fest, die umlaufenden Siegenachrichten hatten eine gute Stimmung hervorgerufen, die Kurse der fremden Speculationspapiere waren höher; das Geschäft aber war nicht ausgedehnt, weil die amtliche Bestätigung der Nachrichten noch fehlte. Erst später wurde der Verkehr in Amerikanern, Türken, auch in Italienern lebhaft. Eisenbahnen waren fest, viele wurden besser bezahlt; die Umsätze waren im ganzen etwas lebhafter, besonders in Köln-Mindenern, Mainz-Ludwigshafenern und Bergisch-Märkischen. Banken waren still, aber fest; nur Central-Bodencredit gingen in großen Posten um. Inländische Fonds mehrfach höher, deutsche ebenfalls; 4 1/2 Proc. Anleihen und Consols, Bundes- und beide bairische befestigt. Prioritäten fest, inländische mäßig befestigt, österreichische zu höheren Kursen in gutem Verkehr, russische gut zu lassen. Holländische Hproc. zu 93 gefragt. Von russischen Fonds wurden englische Anleihen und Bodencredit, letztere zu wesentlich höherem Preise, viel gehandelt. Galizische Verbindungsbahn war heute 60 &c.

Ueber das österreichische Deficit schreibt der in Wien erscheinende österreichische Deconomist: „Sowol über die Höhe des diesmaligen Deficits als über die Modalitäten der Bedeckung desselben laufen noch immer die verschiedensten Versionen um und niemand weiß etwas Gewisses“. Sicher ist wol, daß es unter 50 Millionen nicht betragen, wahrscheinlich aber, daß es sich wesentlich höher herausstellen und von 100 Millionen wol nicht weit entfernt bleiben wird. Als bestimmte speciell Posten, deren Bedeckung der Reichsfinanzminister fordern wird, werden angegeben 17 Millionen für die Rüstungen, 5,5 Millionen für die Bewältigung des Aufstandes der Wochsen, 2,7 Millionen Schuld des Militärärztes an den Stellvertreterfonds, 3,5 Millionen nicht bewilligtes Extraordinarium für 1870, ferner eine Pauschalsumme zur Erhaltung des nunmehrigen Armeekandes von 10 Millionen. Dazu dürfte denn noch wol ein Extraordinarium des Kriegsministeriums, dessen Ordinarium pro 1871 auf 80 Millionen angegeben wird, kommen, wie wir überhaupt nach unserer unmaßgeblichen

Meinung einige finanzielle Ueberraschungen zu erwarten haben. Wie die auf die beiden Reichstheile entfallenden Quoten zu bedecken seien, ob durch Ausgabe von Schatzscheinen, durch Steueranleihen oder durch Ausgabe neuer Noten, oder durch ein gemischtes System, darüber sind die Gelehrten in unsern beiderseitigen Finanzministerien noch nicht einig; die Notenpresse wird wol jedenfalls zur Verwendung kommen, es ist doch immer — das Bequemste.“

Liverpool, 21. Sept. Baumwoll: Umsatz 8000 Ballen. Preise unverändert. Tagesimport 7000 Ballen, davon 3000 Ballen Amerikanische und 4000 Ballen Brasilianische. Schluß: 8000 Ballen Umsatz. Stimmung: ruhig. Notierungen: Mibbling Upland 9 1/2, mibbling Orleans 9 1/2, fair Egyptian 11, fair Dholera 7 1/2, fair Broad 7 1/2, fair Comra 7 1/2, fair Madras 7 1/2, fair Bengal 7, fair Smyrna 7 1/2, fair Pernam 9 1/2, mibbling Dholera 6, mibbling fair Dholera 6 1/2, good fair Comra 7 1/2. Für Speculation und Export 1000 Ballen verkauft.

Börsenberichte.

Berlin, 21. Sept. (Eröffnungscourse.) 1 Uhr 15 Min. Oesterr. Creditactien 139; Oesterr. Franz. Staatsbahn 208; Lombarden 101; Amerikaner 95 1/2; Italiener 52 1/2; Rumänier —; Galiz. —; Oesterr. 1860er Lose 75. Tendenz: fest, lebhaft infolge Siegesnachrichten.

Berlin, 11. Sept. Berg.-Märk. 119; Berl.-Anhalter 188; Berlin-Grüninger 63 1/2; Berlin-Stettiner 131; Breslau-Schw.-Freib. 107; Berlin-Potsdam-Magdeb. 208 1/2; Berlin-Breslau-Freib. —; Köln-Mindener 131; Cöln-Derb. —; Galiz. Karf.-Ludwigshafen 98 1/2; Pöbau-Zittau 71 1/2; Magdeburg-Leipzig 182 1/2; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Mainz-Ludwigshafen 133 1/2; Oberschles. Lit. A. 165; Rhein. 112 1/2; Franzosen 208 1/2; Lombarden 101 1/2; Thüringer 127 1/2; Rumänier 62 1/2; Preuß. Anleihe Hproc. —; 4 1/2 pc. do. von 1868 91 1/2; 4 1/2 pc. Consol. Anf. 91 1/2; Staatskubisch. 3 1/2 pc. 80; Preuß. Prämienanleihe 120; Bundesanleihe 97 1/2; Böhm. Westbahn 98 1/2; Reichsb.-Paradubitzer 70 1/2; Ital. Hpc. Anf. 64 1/2; Oesterr. Papierrente 46 1/2; Silberrente 54 1/2; 1860er Lose 75; 1864er Lose 62; Russ. Präm.-Anleihe 112 1/2; Bodencredit 85; Amerik. 95 1/2; Disc.-Command. 139; Genfer —; Oerzer 95 1/2; Gothaer 103; Leipz. Creditactien 114; Meiningen 115 1/2; Preuß. Bank-Anth. 139 1/2; Oesterr. Creditactien 139 1/2; Sächs. Bankactien 126; Hypothekendank 37 1/2; Weimar. Bankactien 91; Wien (f. S.) 81 1/2; (2 Monate) 81; Petersburg (f. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Warschau (f. S.) —; Oesterr. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2; Darmstäd. Bankact. 129 1/2; Napoleondor 5. 12 1/2. Tendenz: —.

Hamburg, 21. Sept. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditact. 207 1/2; 1860er Lose 74; Reichsbank 112; Oesterr. Staatsbahn 76 1/2; Lombarden 371; Amerik. Hpc. Anleihe pr. 1882 83; Disconto 2 1/2; Preuß. Kassenanweisungen —; Ital. Rente 53. Wechsel auf London f. S. —, dt. 3 M. —. Tendenz: fest.

Frankfurt a. M., 21. Sept. (Schlußcourse.) Preuß. Kassenanweisungen und Wechsel Berlin 104 1/2; Hamburg 87 1/2; London 119; Paris 94 1/2; Wien 95 1/2; Hpc. Berlin-Staaten-Anf. pro 1862 94 1/2; Oesterr. Creditact. 243 1/2; 1860er Lose 74 1/2; Oesterr. Silberrente 53 1/2; Staatsbahn 361; Galiz. Eisenbahnact. —; Darmst. Bankactien 319; Lombarden 175 1/2; Bundesanl. 96 1/2; Sächs. Pfandbriefe —. Tendenz: fest.

London, 21. Sept. nachmittags. (Schlußcourse.) Consols 92 1/2; Neue Spanier 27; Ital. 52 1/2; Lomb. 15 1/2; Ähr. 44 1/2; Amerik. pr. 1882 —; do. pr. 1885 —; Silber —. Tendenz: fest. Wechsel.

Neupark, 20. Sept. (Schlußcourse.) Goldagio 113 1/2 (höchster Kurs 113 1/2, niedrigster Kurs 113 1/2); schwankte während der Börse bis um 1/2; Wechselkurs auf London in Gold 109 1/2; Hproc. amerikanische Anf. pro 1882 112 1/2; do. pro 1885 112 1/2; 1865er Bonds 110 1/2; 10/40er Bonds 106 1/2; Illinois 135 Eriebahn 23; Baumwolle, middl. Upland 18 1/2; Petroleum raffiniert 25 1/2; Mais —; Mehl (extra state) 5.50; Havana-Zucker —.

Philadelphia, 20. Sept. Petroleum raffiniert 26 1/2.

Berlin, 21. Sept. Weizen: per diesen Monat 74 Thlr., per Frühjahr —, per Herbst 74 Thlr.; Aukubigung: 1; Tendenz: —. Roggen: loco 50 1/2, Thlr., per diesen Monat und per Sept.-Oct. 50 1/2, Thlr.; per Oct.-Nov. 50 1/2, Thlr.; Aukubigung: 10; Tendenz: fester. Spiritus: loco 16 1/2, Thlr.; per diesen Monat 16 1/2, Thlr.; per Oct. 17 Thlr. 19 Sgr.; per Oct.-Nov. 16 Thlr. 20 Sgr.; Aukubigung: 9; Tendenz: niedriger. Rübbil: loco 14 1/2, Thlr.; per diesen Monat 14 Thlr.; per Sept.-Oct. 13 1/2, Thlr.; per Oct.-Nov. 13 1/2, Thlr.; Aukubigung: —; Tendenz: fest. Hafer: per Sept. und per Sept.-Oct. 27 1/2, Thlr.

Neueste Nachrichten.

Cours, 16. Sept. Ein Journal bezeichnet Folgendes als die von gebotenen Friedensbedingungen: „1) 5 Milliarden Kriegsschädigung; 2) die halbe Flotte; 3) Einzug der preussischen Armee in Paris; 4) Unterzeichnung des Friedens in Paris.“ Da wären wir also noch weit von einer „Abtretung von Elsaß und Lothringen“, zu der wir uns nie (!?) verstehen könnten. Doch sind auch diese Bedingungen keineswegs zufriedenstellend und hoffentlich nicht das letzte Wort der für den Frieden gemachten Bedingungen.

London, 20. Sept. Die Nachricht der Berliner Börsen-Zeitung, daß Thiers hier für eine neue Anleihe wirken sollte, ist ganz ohne Grund; mit derartigen Negotiationen war das Haus Fould beauftragt, dieselben sind aber resultatlos geblieben.

Seit den heute früh in unserer Extra-Beilage mitgetheilten telegraphischen Depeschen sind uns bis zum Schluß unsers Blattes keine weiteren zugegangen.

*) Uns erst heute, 22. Sept., zugegangen. D. Red.

Amsterdam pr. 100
Augsburg pr. 100
Berlin pr. 100
Bremen pr. 100
Frankfurt a. M. pr. 100
Hamburg pr. 100
London pr. 100
Paris pr. 100
Wien pr. 100

Staats-
Norddeutsche
Königlich sächs.
v. 1830 v. 1
- 1855 v. 1
- 1847 v. 1
- 1852 bis
- dergleichen
- 1856 bis
do.
do.
- 1870 v. 1
- 1870 v. 1
- 1870 v. 1
Act. d. them. v. 1
Alb.-Bahn Pr.
do. do.
K. S. Land-
rentenbriefe
K. S. Landes-
rentenact.
Leipziger Stad.
do. do.
do. do.
v. 500
v. 100
v. 100
v. 100
v. 100
Landw. Cred.
do. do.
do. do.
v. 100
v. 100
Creditt
landw.
kündl.
v. 100
rückl.
do.
Sächsische Hy.
do.
Schuldversch.
Anstalt

Das
Anf.
tene Zeile
E

Dampfer
den bekar

[4984]

Das Ba
Ferd.

empfehl
Koll
sowie zu
listigen Geb

Ed. I

Ein- u
act
Einkl

Leipzig
v

Berlin
Berlin:
45 (Dessau
(Ebenso.)
(Dessau, 12
Mörs. 12

Leipzig
Berlin
(Couriers),
Mörs. 5, 50
nig: Abf.
Mörs. 2, 5
10, Mörs.
Dresden:
Mörs. 12, 20

Leipziger Börse.

22. Sept.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, Augsburg, Bremen, Frankfurt, Hamburg, London, and Paris.

Staatspapiere etc.

Table of government securities and bonds, including Norddeutsche Bundesanleihe, Königlich Sächs. Staatspapiere, and various municipal bonds.

Table of railway stocks and bonds, including Eisenbahn-Actien, Eisenbahn-Priorit.-Oblig., and various regional railway securities.

Table of interest rates and other financial data, including Zins-Termin, Zins-Termin, and various interest-bearing instruments.

Table of industrial and bank stocks, including Industrie-Actien, Bank- u. Credit-Actien, and various financial institutions.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Wexse beträgt 20 Ngr. und wird die Zeitung den betreffenden Abonnenten auf Wunsch gegen eine kleine Vergütung täglich zugesandt. Die Insertionsgebühren betragen für die viermal gespaltene Zeile 1 1/2 Ngr. Leipzig, im September 1870.

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Norddeutsche Lloyd shipping advertisement featuring an illustration of a steamship and text describing routes to New York.

Advertisement for Ferd. Ehrler & Bauch in Zwickau, specializing in coal and iron trade.

Advertisement for Ed. Bauermeister in Zwickau, offering coal and iron services.

Leipziger Tageskalender vom 23. September, listing railway routes and schedules.

Advertisement for Neue Badische Landes-Zeitung, a democratic newspaper from Mannheim.

Advertisement for Schützenhaus und Triangogarten, a social and entertainment venue.

Advertisement for Stadtsches Museum, featuring a collection of art and historical objects.

Advertisement for Stadt-Theater, listing plays and performance schedules.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

57000 Abdrücke binnen 14 Tagen!

Paris als Waffenplatz.

Plan von Paris und seinen Festungswerken.

2 1/2 Ngr.

Allgemein ist dieser Plan von Paris und den die Stadt umgebenden Fortificationen als der anschaulichste bei Verfolgung der Belagerungsoperationen empfohlen worden.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Halle 1. Abtheilung.

Den 10. September 1870, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft C. A. Bley & Co. zu Halle, sowie über das Privatvermögen des Kaufmanns Karl August Bley zu Halle und des Rentiers August Julius Bley zu Wettin, als alleinigen Inhabern der genannten Firma, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 18. August 1870 festgesetzt worden.

- 1) des Konkurses über das Privatvermögen ist der Kaufmann Bernhard Schmidt hier, 2) des Konkurses über das Privatvermögen des Karl August Bley zu Halle ist der Kaufmann Friedr. Herm. Keil hier, 3) des Konkurses über das Privatvermögen des August Julius Bley zu Wettin ist der Generalagent August Koeppe hier bestellt.

Zum einstweiligen Verwalter auf den 26. September d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Bering im Gerichtsgebäude, Terminzimmer Nr. 41 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 10. October d. J. einschließend dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 10. October d. J. einschließend bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 17. October d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Bering im Gerichtsgebäude, Terminzimmer Nr. 41 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten anwaltigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Riemer, Fritsch, Frießiger, Krudenberg, Herzfeld, Soeding, Schließmann, Wille, v. Bieren, Seeligmüller und v. Rabede zu Sachwaltern vorgeschlagen. Halle a. d. Saale, am 10. September 1870. [4756-58]

Königl. Kreisgericht, 1. Abtheilung.

Ein junger Mann sucht in einem kaufmännischen Geschäft eine Stelle als Buchhalter oder Kassirer. Derselbe hat bereits in größeren Geschäften conditionirt, ist mit allen Comptoirarbeiten vertraut und besitzt gute Empfehlungen. Erforderlichenfalls ist er bereit, Caution zu stellen. Gef. Adressen sub N. U. # 38 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig. [4977]

Grundstücks-Verkauf in Thüringen.

Ein in schöner freier Lage am Bahnhof zu Waltershausen bei Gotha gelegenes Grundstück mit großen Gehäuseteilen, und zwar: einem 3stöckigen Vorderhaus, 12 Fenster Front, einem 2stöckigen Nebenhaus, 9 Fenster Front, und großem Schuppen, Hof und Garten, ebensowohl zum Fabrikbetrieb, als zu Gast- und Logirhäusern und zum Landbau geeignet, soll Dienstag, den 27. September d. J. meistbietend mit einem Angebot von circa 7000 Thlr. baselbst verkauft werden. Näheres vorher durch E. von Bassewitz baselbst zu erfahren. [4989-91]

Für eine Mitteldeutsche Bank wird zum sofortigen Antritt eine Persönlichkeit gesucht, welche die Beaufsichtigung der Comptoirarbeiten und die Vertretung des Directors in Abwesenheitsfällen zu übernehmen geeignet ist. Adressen sub K. 36 niederzulegen in H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig. [4975-76]

Einrichtung maschineller Anlagen. B. Kässner, Civilingenieur, Technisches Bureau, 13. Körnerstrasse, II. Technische Gutachten und Auskünfte. [4988]

Amerikanische Preserven.

Früchte und Delicatessen in hermetisch verschlossenen Dosen.

Neue directe Sendung von Amerika.

1870er Ernte. Qualitäten vorzüglich. Lachs, Hummer, Austern, Ananas, Pfirsichen, Erdbeeren, Tomaten.

Fruchtgelees in verschiedenen Obstsorten.

Außerdem: Stangen-Spargel, Schnitt-Spargel, junge Zucker-Kirschen, Schneide-Bohnen, Champignons und Steinpilze. Alles in hermetisch verschlossenen Dosen, so, daß deren Inhalt sich jahrelang unverändert frisch erhält. Preisverzeichnisse gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

General-Agentur und Dépôt, Leipzig, Petersstraße 28.

Von obigen amerikanischen Preserven habe ich Herrn Albert Bredow, Grimmaische Straße Nr. 16, Lager zum Verkauf übergeben, welcher zu gleich billigen Preisen verkauft. [4854-56]

Die Juwelen- und Antiquitäten-Handlung von Nathan M. Oppenheim

aus Frankfurt a. M. befindet sich jetzt Brühl Nr. 65/66. Schwabe's Hof, 2. Etage. [4893-97]

Aufruf

Gaben für das XII. Armeekorps.

Die Beschwerden und Entbehrungen unserer braven, einem fanatisirten Feinde gegenüberstehenden Truppen mehren sich mit der längern Dauer des Feldzugs und mit dem Eintritt der herblichen Jahreszeit. Es ist uns Pflicht und Bedürfnis, soweit es in unsern Kräften steht, ihnen wenigstens Erleichterung ihrer schweren Aufgabe zu verschaffen und dadurch den Braven, die mit ihrem Blute Deutschland den Frieden erringen, zu zeigen, daß die Heimath dankbar und fürsorgend ihrer gedenkt. Hannover hat für das Armeekorps seiner Provinz eine reiche Sendung von Gaben ins Feld geschickt, Berlin thut jetzt ein Gleiches für das Brandenburger Armeekorps.

Thun wir das Gleiche für das XII. Armeekorps. Besonders wünschenswerthe und zur Versendung geeignete Gegenstände sind: Thee, Chocolade, Zucker (womöglich geschlagen), starke Weine (auch bitterer Schnaps, Rum u. s. w.), Cigarren, Liebig'scher Fleischextrakt, ferner wollne Strümpfe, wollne Leibbinden und Unterjacken. Wir bitten, uns solche Gegenstände in natura zukommen zu lassen, oder Geschenke an Geld zu geben, damit wir das Erforderliche dafür kaufen können. Wir bitten recht bald zu geben, damit die Sendung bald abgehen kann. Die möglichste Beschleunigung erscheint bei dem eingetretenen rauhen Wetter geboten. Wir werden für die zweckmäßige Versendung, da nöthig unter der Leitung eines eignen Begleiters besorgt sein und werden öffentlich über den Erfolg dieser unster Bitte Nachricht geben.

Leipzig, den 12. September 1870.

Bürgermeister Dr. Koch.

Vizebürgermeister Dr. Stephan.

Stadtrath Dr. Günther.

Schnoor & Franke.

B. J. Hansen.

R. Landmann.

Julius Harck.

Otto Steib.

Stadtrath Wilh. Hempel.

Kaufmann Karl Voigt.

Dr. Otto Kormann.

Adv. Wachsmuth.

Zur Annahme von Gaben sind bereit:

Stiftungsbuchhalterei auf dem Rathhaus.

Herrn Schnoor & Franke, Petersstr. 18.

B. J. Hansen, Markt 14.

Landmann & Enke, Grimm. Str. 15. [4966-67]

XI. Jahrgang. DEUTSCHE VERSICHERUNGS-ZEITUNG. XI. Jahrgang.

Chefredacteur: Dr. A. F. ELSNER.

Berlin, Neuenburger Strasse 12.

Die bedeutende Verbreitung der Zeitung über ganz Europa und die auf dem Assecuranzgebiete hervorragenden Staaten Amerika's haben die Redaction in den Stand gesetzt, das Blatt zu einer Vervollkommnung zu bringen, wie dies einer Zeitung mit kosmopolitischem Charakter ein unbedingtes Bedürfnis ist. Dem mit der Assecuranz in so enger Beziehung stehenden Bank- und Handelswesen wird die grösste Aufmerksamkeit gewidmet, wöchentlich wird über die politischen Ereignisse referirt und wenn der Raum es gestattet, im Feuilleton ein entsprechender Unterhaltungsstoff, sowie Mittheilungen über Kunst und Wissenschaft geboten. Wer die Inhaltsverzeichnisse der zurückgelegten zehn Jahrgänge prüft, wird uns beipflichten, dass man nirgends eine bessere Information finden kann, dass nirgends mehr und vorzüglichere Materialien über alle in die Assecuranz und die mit derselben im Zusammenhang stehenden Branchen geboten worden sind. Welche Bedeutung die Zeitung in allen geschäftlichen Kreisen gewonnen hat, bekundet der Inseratenthail. Die Benutzung desselben ist für alle Inserenten um deshalb von hoher Bedeutung, weil die Zeitung gesammelt und am Schlusse des Jahres gebunden wird. Die Insertionen haben mithin nicht nur einen momentanen, sondern dauernden Werth. Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt innerhalb des deutsch-österreichischen Postverbandes 2 Thlr. 10 Sgr., ausserhalb desselben 3 Thlr. Insertionen werden mit 2 1/2 Sgr. pro 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Die Expedition der „Deutschen Versicherungs-Zeitung“. Berlin, Neuenburger Strasse 12. [4948-49]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Staatsbahningenieur Bernhard Welche in Dresden mit Fr. Alma Köbius in Ostrau. — Hr. Lehrer Metbner in Reichen mit Fr. Anna Thomas in Sachsendorf.

Getauf: Hr. Julius Botthfeld in Chemnitz mit Fr. Gertrud Franke. — Hr. Förster Hilmar Schneider in Lengsfeld mit Fr. Anna Kretschmar aus Stassen. — Hr. Wilhelm Wickenberg in Wolfenstein mit Fr. Franziska Grasselt aus Leipzig.

Geboren: Hr. Rudolf Anger in Leipzig eine Tochter. — Hr. Betriebsinspector D. Brunnewann in Meissen eine Tochter. — Hr. Dr. Heinrich Degenkolb in Freiburg i. B. ein Sohn. — Hr. Bruno Klinkhardt in Leipzig eine Tochter. — Hr. W. Köhler in Leipzig eine Tochter. — Hr. Robert Sasse in Chemnitz ein Sohn. — Hr. Paul Strebelow in Zschopau ein Sohn.

Gestorben: Frau Christiane Deate Heyden, geb. Koch, in Dohrenleuben. — Frau Marie Friederike Leydam, geb. Hase, in Leipzig. — Frau Maria Marie verw. Schäffer, geb. Halster, in Wurzen. — Dr. Georg Günther v. Schlieben aus Sippe bei Eiserberg in der Schlacht bei Sedan. — Dr. Hauptmann Johann Max Schilker aus Leipzig zu Villa-

sa-Moncelle. — Hr. Karl Rudolf Taenzler in Leipzig. — Frau Anna Thesfel, geb. Barsche, in Dresden.

Todesanzeige.

Am 12. d. Mts. verschied im Lazareth zu Beaumont an den Folgen einer in der Schlacht von Beaumont erhaltenen Schusswunde mein Reisender,

Herr Carl Schwaner,

Premier-Lieutenant im 7. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 96.

Der edle Charakter und die vielseitige Bildung, die der Verstorbene mit umfassender Geschäftskenntnis, seltener Treue und Anhänglichkeit verband, lassen mich seinen Verlust aufs Schmerzlichste empfinden und sichern ihm in meinem Herzen ein dauerndes freundliches Andenken. Leipzig, 21. Sept. 1870. [4987]

Carl Aug. Becker.

Am 17. d. M. entschlief in ihrem 67. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau verw. Teich. Tiefbetrabt zeigen dies hierdurch an die trauernden Hinterlassenen. Weithain, Lichtenstein und Leipzig. [4985]

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 22. September 1870, früh 9 Uhr.

Vom Kriegsschauplatz.

Hauptquartier Château-Thierry, 14. Sept. Das sprichwörtliche Wetterglück König Wilhelm's verlieh den Monarchen heute auf dem Zuge aus der Champagne nach der Picardie vollständig; schon in der verfloffenen Nacht legte ein rauher stürmischer Nordwest schwere Wolkenmassen am Horizont zusammen, die sich während des ganzen Tages mit kaum nennenswerthen Unterbrechungen in heftigen Strömen ergossen und uns den Abschied von dem schönen Rheims ganz unnötig erschwerten. Mitten im plätschernden Regen fuhren wir gegen 10 Uhr von Rheims ab; die Musikbände eines württembergischen Infanterieregiments gab uns das Geleite mit dem Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Erden“, der bei der Abfahrt in lustige Weisen überging.

Von Rheims aus fährt die Straße steil bergan durch weite Ackerflächen, die in mächtigen Mäthen noch den reichen Erntesegen des fruchtbaren Landes tragen. Die wenig angenehme Reise wurde bedeutend verlängert durch lange Reihen württembergischer Infanterie und Artillerie, sowie durch die über 400 Fahrzeuge starke Wagenkolonne des 6. Armeecorps, die sich in direct westlicher Richtung gegen Paris bewegen. In Dormans, dem letzten Orte der Champagne, nahm der König nach der Besichtigung eines der durchziehenden Regimenter das zweite Frühstück ein.

Kurz vor dem Städtchen hatten wir die Marne überschritten, über welche eine imposante Hängebrücke fährt, gleich hinterher die große Strassburg-Pariser Eisenbahn. Der erste Meilenstein in der Picardie trägt die Aufschrift: „Paris 119 Kilometer.“ Von diesem Meilensteine ab senkt sich die Chaussee in ein tiefes, annuthiges Thal, das eine frappante Ähnlichkeit mit der Rheintour von Koblenz bis Bingen hat; Landstraße und Eisenbahn ziehen dicht neben der Marne hin, die zwar nicht so majestätisch, dafür aber viel ungestümer wie der für Ludwig Napoleon so verhängnisvoll gewordene Rhein dahinströmt, eingerahmt von hohen Bergketten, welche abwechselnd Weingelände, Laub- und Nadelholz tragen, aus denen die zahlreichen Dörfer mit ihren weißen Häusern und rothen Dächern anheimelnd hervorblicken. Die Picardie scheint viel mehr bebüffelt zu sein als die bisher von uns occupirten Departements, denn während dort erst auf je 4-5 Kilometer ein Dorf kommt, reißt sich hier Dörfschaft an Dörfschaft, und was dem Bilde erst das rechte Leben gibt: die Bewohner sind zumeist daheim geblieben und gehen ihren friedlichen Beschäftigungen nach. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß sie sich mit Verstand in das unvermeidliche und zum Theil selbst heraufbeschworene Geschick fügen; im Gegentheil beweist die dicht vor Château-Thierry an zwei verschiedenen Stellen abgegrabene Chaussee nur zu deutlich, daß ihnen jedes Mittel, auch das dümmste und lächerlichste, recht ist, um den Einzug der siegreichen deutschen Armee um Viertelstunden aufzuhalten. Die zahlreichen Patrouillen württembergischer Dragoner, welche mit gezogenem Säbel am Wege entlang streifen und uns zuerst in Erstaunen versetzten, fanden so ihre volle Berechtigung. Derlei kleine Schäden werden auf die einfachste Weise von der Welt reparirt. Der Maire der zunächst gelegenen Dörfschaft wird höflichst ersucht, die Spielerei binnen einer Viertel- oder halben Stunde ungeschehen zu machen, widrigenfalls er eine unfreiwillige Reise anzutreten habe, und ihm bedeutet, im Wiederholungsfalle werde die Commune so und so viel tausend Francs Strafe zahlen. Das hilft jedesmal. Die Stadt Eprenay ist erst in voriger Woche mit 200000 Frs. für die Beschädigung der Telegraphenleitung gebüßt worden.

Château-Thierry ist in den neuangelegten Stadttheilen ein mit vielem Luxus ausgestatteter Sommeraufenthalt wohlhabender Pariser und zeichnet sich noch in dieser vorgerückten Jahreszeit durch einen prachtvollen Rosenfior aus, dessen Duft die schönen breiten Straßen erfüllt; es hat circa 6000 Einwohner, treibt wenig oder gar keine Industrie, dagegen einen ausgedehnten Handel mit Seidenstoffen und allerhand Quincailerien, enthält als Sehenswürdigkeiten eine sehr alte große Kirche im reinsten gothischen Stil mit abgeplattetem, leider durch Nachbauten auf seiner Spitze verunstaltetem Thurm und das Standbild Fontaine's. Der König traf um 6 1/2 Uhr abends hier ein, empfangen von dem dichten Spalier der Einwohner, die sich herzdürngten, um ihn und den

Grafen Bismarck anzugaffen. Das Absteigequartier nahm der König auf einer äußerst geschmackvollen Bestimmung in der Rue St.-Martin; dicht neben ihm, in dem Palais des ehemaligen Souspräfecten, wohnen Graf Bismarck und Wolke.

Morgen Vormittag 10 Uhr geht das Hauptquartier 46 Kilometer weiter westlich nach Meaux.

Auf Befehl des Königs Wilhelm ist in den Journalen von Rheims folgendes Communiqué (Mitgetheilt) erschienen:

Die Zeitungen, welche in Rheims erscheinen, haben die Proclamation der Republik und die Decrete, die von der neuen in Paris eingeführten Gewalt ausgehen, abgedruckt. Da die Stadt von den deutschen Truppen besetzt ist, so könnte die Haltung der öffentlichen Blätter dem Gedanken Raum geben, daß sie eine durch die deutschen Regierungen angeregte oder autorisirte Meinung ausdrücken. Das ist in keiner Weise der Fall. Indem die deutschen Regierungen den Blättern gestatten, ihre Meinungen zu veröffentlichen, achten sie nur die Freiheit der Presse, wie sie sie daheim achten. Aber sie haben bis jetzt in Frankreich keine andere Regierung anerkannt als die des Kaisers Napoleon, und in ihren Augen ist die kaiserliche Regierung die einzige bis auf eine neue Ordnung der Dinge, die das Recht hat, in Verhandlungen von einem nationalen Charakter zu treten. Es ist hier der Ort, hinzuzufügen, daß zu Paris ein Gerücht in Umlauf gesetzt ist, das fast jeder der auswärtigen Mächte angelegentlichste Friedensvermittlung zuschreibt. Das Gerücht ist unbegründet. Keine Macht hat bis jetzt zu interveniren gesucht, und es ist wenig wahrscheinlich, daß eine Vermittelung versucht wird, denn sie würde keine Aussicht des Erfolgs haben, solange die Grundlagen eines Arrangements nicht mit Deutschland vereinbart sind und solange es in Frankreich keine von dem Lande anerkannte Regierung gibt, die man als seinen Vertreter betrachten kann. Die deutschen Regierungen, deren Zweck nicht der Krieg ist, würden ein ernstliches Verlangen des Landes, Frieden zu schließen, nicht ablehnen. In diesem Falle handelt es sich nur darum, zu wissen, mit wem er geschlossen werden könnte. Die deutschen Regierungen könnten mit dem Kaiser Napoleon, dessen Regierung bis jetzt die einzig anerkannte ist, oder mit der von ihm eingeführten Regierung in Verbindung treten; sie würden auch mit dem Marschall Bazaine verhandeln können, der sein Commando vom Kaiser hat. Aber es ist unmöglich, zu verstehen, mit welchem Recht die deutschen Regierungen mit einer Macht verhandeln könnten, die bis jetzt nur einen Theil der Rinsten des ehemaligen Befehlgebenden Körpers in Paris repräsentirt.

Von der Katastrophe in Laon wurden laut dem Gueuteur de l'Aisne 513 Personen betroffen; davon wurden 160 Mobilgardisten getödtet, 48 verwundet, preussische Soldaten getödtet 50; aber, setzt das genannte Blatt hinzu, seit man die Trümmer abzuräumen begonnen, habe man neue Opfer aufgefunden; eine Anzahl Einwohner wurden in den benachbarten Häusern verlegt, namentlich in der Rue du Cloître. Der Schade sei erheblich, doch hätten Justizpalast und Kathedrale wenig gelitten.

Aus Saarbrücken vom 11. Sept. schreibt man dem Rheinischer Journal:

Die Erbitterung der Lothringer kam gestern in Forbach zu einem blutigen Ausbruch. Die dort in Cantonement gelegenen zwei Compagnien Landwehr waren nämlich vorgestern von da weg zur Grenzsperrung gegen die Niederpest verwendet worden, und plötzlich verkehrte sich unter dem dortigen niederen Volke die Nachricht, die verhassten Preußen hätten eine Schlappe erlitten. Die wenigen in Forbach zum Schutze der Verwundeten liegenden Soldaten vom 16. Landwehregiment wurden insultrirt, ja es sollen sogar Verwundungen vorgekommen sein, und ein Mann wird vermißt; man sagt, er sei ermordet worden. Auf telegraphische Requisition ging von hier sofort eine Compagnie Landwehr nach Forbach, der noch weitere folgen dürften. Eine tüchtige Strafregimentartierung wird wol bald den Muth der forbacher Patrioten abkühlen, und viele der gestern Verhassteten werden die ganze Strenge des preussischen Kriegsgesetzes verspüren. Auch in St.-Avoird hat die Bevölkerung das Militär angegriffen und mehrere Soldaten verwundet, einen mensichlich getödtet. Es scheint ein förmliches Complot zu bestehen.

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Lunewille vom 19. Sept.:

Der Volkskrieg beginnt sich auch in der Nähe der großen Heerstraße bemerkbar zu machen; die Bauern greifen, von den Priestern ermuntert, zu den Waffen und vorgehen kam es zwischen einem Detachement 11er Landwehr und fassler Husaren, circa 100 Mann stark, und bewaffneten Bauern bei Baccarat zu einem heftigen Gefecht. Die Bauern mochten etwa 500 Mann stark sein; trotz ihrer Ueberzahl und guten Bewaffnung wurden sie von den Deutschen unter bedeutenden Verlusten in die Flucht getrieben, auf unserer Seite sind mehrere Verwundungen zu beklagen. Heute ist ein größeres Detachement nach dem Kampfsplatz marschirt, um die Gegend zu säubern und die Dorfschaft, in welcher der Kampf stattgefunden hat, in Strafe zu nehmen. Man wird wahrscheinlich auf bedeutenden Widerstand stoßen, da die Bauern Unterstüßungen haben.

Aus Nancy vom 17. Sept. wird der Kölnischen Zeitung geschrieben:

Es ist die officielle Meldung eingetroffen, daß in Dijon (Stadt im Departement der oberen Marne mit über 8000 Einwohnern) auf preussische Truppen, die im Abmarsche begriffen waren, von einem Theile der Bevölkerung geschossen worden ist. Man hat ein starkes Commando dorthin geschickt und dem Orte eine Strafe von 500000 Frs. auferlegt, wenn nicht sämtliche Schulbige sofort ausgeliefert werden. Einige Maires benachbarter Dörfschaften, welche sich oftmals widerspenstig gegen die Anordnungen des Präfecten Grafen Renard zeigten, sind durch Husarendetachements arretirt worden. In der Umgegend von Metz sollen zwei preussische Dragoneroffiziere auf einem Spazierritte von französischen Bauern erschossen worden sein. Alles, was gestern in Nancy von dem Amarsch einer Schar von 2000 Mobilgardisten auf die Stadt und von einem ausbrechenden Volksaufstand erzählt wurde, gehet zu jenen gänzlich unbegründeten Gerüchten, wie solche hier täglich in Menge circuliren.

Die Neue Preussische Zeitung schreibt:

Die fünf Klassen des Institut's von Frankreich protestiren gegen eine eventuelle Beschließung der wissenschaftlichen Gebäude und Monumente von Paris. Diese Protestation sollen alle Akademien Europas unterzeichnen. Wiederum eine echt französische Komödie! Daß König Wilhelm nicht absichtlich nach diesen Gebäuden schießen lassen wird, versteht sich ganz von selbst; daß es aber nicht in seiner Hand liegt, bei dem Bombardement jede Beschädigung derselben zu verhüten, liegt auf der Hand. Völlig überflüssig solche Protestation, aber die Franzosen wollen auch nur durch diesen Komödiantenstreich die Preußen als Barbaren und Feinde der Wissenschaft beschreiben. Warum protestiren sie denn nicht bei Trochu gegen die Vertreibung? Dieser Vertreibungsversuch ist eine Barbarei, die lediglich auf Frankreich, nicht auf Deutschlands Rechnung zu setzen.

Einem Privatbriefe aus Kehl vom 16. Sept. entnimmt die Karlsruher Zeitung folgende Einzelheiten über den am 15. Sept. stattgefundenen Ausfall bei Strassburg:

Unsere Infanterie hat vorgestern die Sporeninsel, d. h. das Terrain zwischen dem Rhein und dem Altrhein, besetzt und ist nun bis auf circa 400 Schritt bis zum Festungsglacie vorgedrungen, so daß die Festung jetzt von allen Seiten cernirt ist. Seitdem werden nun jede Nacht eifrig Verschanzungen auf jenem Terrain gebaut. Um diese Arbeiten zu führen, machten gestern die Franzosen mit ungefähr 1600 Mann einen Ausfall aus der Festung nach dieser Seite hin. Eine Kartätsche warf zuerst die beiden an der Altrheinbrücke stehenden Posten über den Damm hinunter, so daß diese nicht mehr signalisiren konnten. In der Nähe des Damms war ein Zug Infanterie postirt, der eben noch Zeit hatte, zum Gewehr zu greifen, als die Franzosen im Laufschrift heraneilten. Sie zogen sich geordnet und fortwährend feuernd zurück, bis sie in der Nähe des Eisenbahndammes von dem übrigen Theil der 3. Compagnie und einem Zuge der rechts stehenden preussischen Compagnie des 30. Regiments unterstützt wurden. Das Gefecht dauerte gegen anderthalb Stunden, worauf die Franzosen mit bedeutenden Verlusten in die Festung zurückgeworfen wurden. Das Feuer war ein blühendes. Zahlreiche zu hoch geworfene Kugeln flogen nach Kehl hinüber. Die Haltung unserer Soldaten war ausgezeichnet. Ich erwähne noch zwei Bravourstücker, die von zwei preussischen Soldaten ausgeführt wurden. Einer derselben ging ruhig vor, bis an die Linie des Feindes heran, wo er einen Franzosen in einem Busche verdeckt sah. Er packte ihn ruhig am Kragen und führte ihn im Laufschrift als Gefangenen mit sich fort. Ein anderer Preusse war am Oberknieckel verwundet. Er benutzte nun sein Gewehr mehr als Krücke und ging nicht zurück, sondern humpelte etwa 80 Schritte weiter vor, postirte sich an einen Baum und feuerte dann ruhig seine Schüsse ab. Wir hatten verhältnismäßig sehr geringe Verluste: 13 Verwundete und 1 Todten. Die Verbindung der beiden Rheinufer geschieht noch immer durch Rähne. Es stehen drüben jetzt 228 Geschütze, diehiesits 48, welche anhaltend feuern.

Die Sprache der Vernunft und Neue fängt allmählich in Frankreich an durchzubringen, wenn auch nur sehr vereinzelt. So berichtet das Journal des Débats:

Es gilt, die Lage in ihrer ganzen Wahrheit und Schrecklichkeit ins Auge zu fassen. Die erste Ursache unserer Unglücks ist die Lüge gewesen. Nicht genug, daß man uns belogen hat, wir haben uns selbst belogen; und noch heute, obwol von dem unseligen Alp erlöst, der auf dem Gewissen und dem Munde des Landes lastete, fahren wir fort, uns in den thörichtesten Wahngelüsten zu wiegen.

Es ist vor allem eine Illusion, zu glauben, daß wir mit dem einfachen Aussprechen des Wortes Republik die Gefahr beschwören können, in der wir schweben, wie man einst den Dämon mit einer Zauberformel austrieb. Unglücklicherweise genügt das nicht.

Es wird dann auseinandergesetzt, wie die fortgesetzten Wählerereien und Unordnungen im Innern nur die Folge haben könnten, die Regierung zu schwächen und sowol die Fortsührung des Kriegs als den Friedensschluß zu erschweren, da der Feind und die andern Mächte mit Recht geltend machen könnten, daß es an einer anerkannten Regierung in Frankreich fehle. Dann fährt der Artikel fort:

Corps. rten Feinde elbzugs und Bedürfnis, er schweren te Deutsch- fürförend eine reiche es für das wünschens- ade, Zucker, Cigarren, und Unter- lassen, ober ren können. kann. Die er geboten. itung eines eser unsrer auil. Harck. I Voigt. [4966-67] ang. NG. auf dem i in den es einer Dem mit en wird hen Er- hender geboten. rd uns irdingens erselben deutung tentheil. leutung, Die Werth. -öster- Thr. rechnot. ung. S-49] Faenger sel, geb. ajarezk zu r Schlacht ende mein schen In- ritige Bil- fassender und An- men Ver- ns freund- pt. 1870. Bedet. n ihrem rranfheit er- und a. Tief- enen. Leipzig. [4966]

